

„ERFOLG HAT DREI BUCHSTABEN: T U N“

Johann Wolfgang von Goethe

Brost --- Stiftung



INHALT

- 04** **VORWORT DES VORSTANDS**
- 06** **ANNELIESE BROST**
Die Stiftungsgründerin
- 10** **DIE BROST-STIFTUNG**
Selbstverständnis und Ziele
- 16** **GOSPELPROJEKT-RUHR E.V.**
Lasst uns die frohe Botschaft singen
- 20** **CORRECT!V**
Gemeinnütziger und unabhängiger Journalismus für alle Bürger
- 26** **FRAUENHAUS OBERHAUSEN**
Gemeinsam stark: Frauen helfen Frauen
- 30** **FORSCHUNGSPROJEKT INTEGRATION**
Wieviel Islam gehört zu Deutschland?
- 36** **AALTO-THEATER**
Von Mozart, Menschen & Göttern
- 40** **IDEENWETTBEWERB KOOPERATION RUHR**
Chancen durch demographischen Wandel
- 44** **CHINA 8**
Faszination Fernost
- 50** **HOSPIZ WERDEN**
Letzte Begleitung in Ruhe und Würde
- 52** **ANNELIESE BROST MUSIKFORUM RUHR**
Ein Haus für die Musik
- 58** **PUBLIC ART RUHR**
Kunst im öffentlichen Raum wiederentdeckt und neuenthüllt!
- 64** **CARITASVERBAND CASTROP-RAUXEL**
Neues Hilfsangebot für Kinder
- 66** **SORGENDE GEMEINSCHAFT IM RUHRGEBIET**
Neue Wege in der Jugend- und Altenhilfe

VOR DES VORSTANDS

Vier Jahre Brost-Stiftung: Da ist eine Vielzahl von Anträgen und Projekten, welche die Stiftung erfolgreich aufgreifen und fördern konnte. Da sind aber auch Projekte, die in der Stiftung erdacht und von ihr auf den Weg gebracht wurden. Sie haben Wirkung und Nutzen für das Ruhrgebiet und fanden öffentliche Beachtung.

Wir – das sind der Vorstand, das Kuratorium sowie sämtliche Mitarbeiter der Stiftung – fühlen uns dem Auftrag verpflichtet, den uns die Stiftungsgründerin und ehemalige WAZ-Verlegerin Anneliese Brost in die Hand gelegt hat. Er ist einfach, sinnvoll und klar: Fördern, was den Menschen hilft; unterstützen, was

der Gemeinschaft dient; nützlich sein für eine gute Zukunft des Ruhrgebiets. Es gilt auch, die publizistische Tradition von Anneliese Brost und ihrem Ehemann Erich zu bewahren und in die aktuelle Medienentwicklung einzubringen.

Wir sind bestrebt, unserem Auftrag nach Kräften gerecht zu werden. Dabei steht im Fokus unserer Aktivitäten das Ruhrgebiet, die Heimat von Anneliese Brost, mit der sie sich zutiefst verbunden fühlte. Wir suchen die Kooperation mit anderen gemeinnützigen Organisationen und Gleichgesinnten. Wir wollen auch Leuchtturmprojekte fördern, die wiederum andere anstoßen und über die Grenzen der Region hinausstrahlen.

Prof. Bodo Hombach

Prof. Dr. Wolfgang Heit

Dr. Thomas Sacher

WORT



DIE GRÜNDERIN ANNELIESE

BROST

Ein bewegtes Leben Die Anfänge

Anneliese Brost steht beispiellos und beispielhaft für Pioniergeist, Einsatzbereitschaft und Hingabe. Ihr Weg begann in einfachsten Verhältnissen und mit großen Widrigkeiten. Er führte sie – zunächst als einfache Angestellte, später als Ehefrau von Erich Brost – an die Spitze eines der größten Zeitungsimperien des Landes. Nach dem Tod ihres Mannes trug sie das gemeinsame Lebenswerk als Verlegerin weiter.

Anneliese Brost wird am 4. September 1920 als einziges Kind von Heinrich und Johanna Brinkmann in Bochum geboren. Ihr Vater ist Pferdehändler, die Mutter, der politische Kopf der kleinen Familie, ist Sozialdemokratin und entschiedene Frauenrechtlerin. Anneliese Brost wächst in einer Zeit auf, die von instabilen politischen Verhältnissen, Arbeitslosigkeit, Inflation und Hunger sowie später von Verfolgung, Gewalt und Krieg geprägt ist. Das Wunschstudium verwehren ihr die Nationalsozialisten. Zusammen mit ihrer regimekritischen Mutter muss sie sich immer wieder bei Freunden verstecken. Nach dem Ende von Diktatur und Weltkrieg öffnet sich die Zukunft.



Anneliese Brost hatte ein bewegtes und facettenreiches Leben.



Die Frau der ersten Stunde

Anneliese Brost, Gesellschafterin der WAZ-Mediengruppe, über Gründung und Zukunft der Zeitung – und was ihr privat am Herzen liegt

Essen. Am heutigen Samstag wird Anneliese Brost 90 Jahre alt. Die Gesellschafterin der WAZ-Mediengruppe war seit der ersten Stunde der WAZ-Gründung 1948 dabei. Rolf Potthoff sprach mit Anneliese Brost über die Anfänge der Zeitung, über die Zukunftsperspektiven und Privates.

Frau Brost, herzlichen Glückwunsch zu Ihrem 90. Geburtstag. Was bewegt Sie an diesem besonderen Tag?
Brost: Ich denke auch heute an meine Aufgaben. Verantwortungsfühl hält mich jung. Das Vermächtnis meines Mannes lässt mich über meine Einwirkungsmöglichkeiten und auch seine Grenzen nachdenken. Mich bewegt auch Dankbarkeit, dass ich für die Wahrnehmung meiner Verantwortung noch fit genug bin.

Das möge noch lange so bleiben. An welche Aufgaben denken Sie?

Danke für die Wünsche. Natürlich stütze ich mich dabei auf den Geschäftsführer meines Vertrauens. Er ist ein lebenserfahrener Mann, der sehr ausgewogen und auch konsequent ist. Er steht in unserer Tradition, dass Zeitungen kein normales Wirtschaftsprodukt, sondern etwas ganz besonderes, Verantwortungsvolles sind. Natürlich hat er das Wirtschaftliche im Auge. Ein Unternehmen muss verdienen, um zu leben. Aber Profitgier, die heute leider allzu modisch ist, treibt uns nicht um. Wer gierig ist, darf kein Mediengeschäft haben. Der Mensch, ob Leser oder Schreiber, ist im Mittelpunkt. Immer, wenn wir Wirtschaftlichkeit und publizistische Verantwortung oder auch Tradition und notwendige Neuerungen abwägen, sind das intensive und gute Diskussionen. Ich werde – wie viele Ältere – der

»Das Bekenntnis zur Region und zum Lokalen ist ein Herzstück der Zeitung«

Zeitung immer treu bleiben. Aber ich bin dafür, auch denen neue Wege zu bieten, die uns am Bildschirm lesen oder hören wollen. Umbruchzeiten sind kompliziert, aber wir haben gute Leute in den Redaktionen und im Verlag, die schaffen das schon.

Wobei Ihr Anteil an der Entstehung der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung nicht gerade unbedeutend war ...

Erich Brost war Chefredakteur der Neuen Rhein/Ruhr Zeitung in Essen, als ihm die britische Militärverwaltung anbot, eine politisch unabhängige Zeitung ins Leben zu rufen. Aber Erich Brost war unentschlossen, er wollte ja eigentlich eine Karriere in der Politik machen. Ich war damals als seine Sekretärin seine rechte Hand. In einem hitzigen Gespräch bis in die Nacht zwischen ihm, meiner Mutter und mir haben wir ihn überzeugen können, dass es richtig und gut sei, das Angebot der Briten anzunehmen. Er tat es. Die legendäre „Lizenz 192“, die er damals zur Herausgabe der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung von den Briten erhielt, hängt noch heute in meinem Büro.

Ihr 1995 verstorbener Ehemann Erich Brost hat mit Jakob Funke die WAZ gegründet und war ihr erster Chefredakteur. Was war sein journalistisches Ziel?

Mein Mann wollte eine Zeitung im Ruhrgebiet und für das Ruhrgebiet schaffen, unabhängig und überparteilich und entschieden sozial. Die Zeitung sollte auch die internationalen und nationalen Themen niveauvoll abhandeln. Wer unsere Zeitungen abonniert, sollte keine zweite kaufen müssen, um umfassend informiert zu sein. Aber das Bekenntnis zur Region und zum Lokalen ist Herzstück. Das sollte dann und wann ruhig wieder deutlicher werden. Ihm war eine klare Sprache wichtig, die das Wesentliche einer Sache wiedergibt. Er



Bekannt sich zu Tradition und Neuerungen: Anneliese Brost, Gesellschafterin der WAZ-Mediengruppe, vollendet am heutigen Samstag ihr 90. Lebensjahr. Foto: Ilija Höpping

hängig und überparteilich und entschieden sozial. Die Zeitung sollte auch die internationalen und nationalen Themen niveauvoll abhandeln. Wer unsere Zeitungen abonniert, sollte keine zweite kaufen müssen, um umfassend informiert zu sein. Aber das Bekenntnis zur Region und zum Lokalen ist Herzstück. Das sollte dann und wann ruhig wieder deutlicher werden. Ihm war eine klare Sprache wichtig, die das Wesentliche einer Sache wiedergibt. Er

mochte die Menschen im Ruhrgebiet genauso wie ich, und er wollte, dass seine Leser hier immer so gut und objektiv wie nur möglich informiert sind. Es ging ihm um Qualität, Klarheit und Wahrfähigkeit. Der Satz „Es stand in der Zeitung, also ist es wahr“, soll für die WAZ-Gruppe immer gelten. Er ist heute noch gültig, und ich möchte, dass er auch weiterhin gilt. Dasselbe trifft im Übrigen auch auf die publizistische Unabhängigkeit zu.

Unabhängig auch gegenüber der Miteigentümerin – schalten Sie sich in die Arbeit und in die Richtung der Redaktion ein?

Das habe ich nie getan, aber ich habe schon damals meinem Mann versprochen, für die Belange der Redaktion immer aufmerksam zu sein. Ich würde journalistische Prinzipien gegenüber wirtschaftlichen niemals zurückstellen. Ich lasse die Werte meines Mannes niemals im Stich.

Unabhängig auch gegenüber der Miteigentümerin – schalten Sie sich in die Arbeit und in die Richtung der Redaktion ein?

Das habe ich nie getan, aber ich habe schon damals meinem Mann versprochen, für die Belange der Redaktion immer aufmerksam zu sein. Ich würde journalistische Prinzipien gegenüber wirtschaftlichen niemals zurückstellen. Ich lasse die Werte meines Mannes niemals im Stich.

Lieber Kindern in Not geholfen als ein Chalet bauen lassen

Sie begann als „rechte Hand“ des WAZ-Mitgründers Erich Brost

Essen. Anneliese Brost, Tochter des Bochumer Pferdehändlers Heinrich Brinkmann, hatte Betriebswirtschaft studieren wollen, doch die Nationalsozialisten verwehrt der aus einer sozialdemokratischen Familie stammenden Schülersin den Studienplatz. Ihre Mutter war engagierte Frauenrechtlerin.

Nach dem Krieg arbeitete Anneliese Brinkmann als Sekretärin bei der Westfälischen Rundschau in Dortmund, wo sie ihren späteren Ehemann Erich Brost kennenlernte, der zu dem Zeitpunkt Chefredakteur der Neuen Rhein/Ruhr Zeitung (Essen) war. Sie verließ die Rundschau und gehörte als Brosts „rechte Hand“ 1948 zu den WAZ-Gründern Erich Brost und Jakob Funke.

Staatspreis des Landes

1953 bezog die zunächst in Bochum erscheinende WAZ ihr neues Verlagsgebäude in Essen – die Basis der Mediengruppe, die heute mehr als 300 Drucktitel in neun Ländern Europas verlegt.

1975, neun Jahre nach dem Tod seiner ersten Frau, schloss

Anneliese und Erich Brost die Ehe. Am 8. Oktober 1995, wenige Tage vor seinem 92. Geburtstag, starb der WAZ-Herausgeber. In der Folge übernahm seine Frau seine Aufgaben in ständiger Nähe zur Redaktion der WAZ.

Seit Jahrzehnten engagiert sich Anneliese Brost in sozialen und kulturellen Bereichen. Ihre erste Stiftung entstand aus ihrem Hochzeitsgeschenk: Statt für ein Chalet in der Schweiz entschied sie sich für die Unterstützung eines Essener Kinderheims, das Mädchen und Jungen aus gefährdeten Familien betreut. Seit der Heirat hat sie ihr Engage-

ment aus. Sie unterstützt die Arbeiterwohlfahrt und gründete das Anneliese-Brost-Zentrum, ein Seniorenwohnheim. Ebenso fördert sie unter anderem Projekte zur deutsch-polnischen Verständigung, das Folkwang-Museum und die „Zeche Zollverein“. Auch das Wissenschaftszentrum „Erich-Brost-Haus“ der Technischen Universität Dortmund geht auf eine Brost-Stiftung zurück.

Im Jahr 2004 erhielt sie den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen, die höchste Auszeichnung, die das Land vergibt. Im Jahr 2008 wurde ihr das Bundesverdienstkreuz I. Klasse verliehen.



Sichten alter Fotos aus den Anfangsjahren der Zeitung: Anneliese Brost beim Interview mit Rolf Potthoff. Foto: Ilija Höpping

ment aus. Sie unterstützt die Arbeiterwohlfahrt und gründete das Anneliese-Brost-Zentrum, ein Seniorenwohnheim. Ebenso fördert sie unter anderem Projekte zur deutsch-polnischen Verständigung, das Folkwang-Museum und die „Zeche Zollverein“. Auch das Wissenschaftszentrum „Erich-Brost-Haus“ der Technischen Universität Dortmund geht auf eine Brost-Stiftung zurück.

Im Jahr 2004 erhielt sie den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen, die höchste Auszeichnung, die das Land vergibt. Im Jahr 2008 wurde ihr das Bundesverdienstkreuz I. Klasse verliehen.

Seit der Heirat hat sie ihr Engage-

ment aus. Sie unterstützt die Arbeiterwohlfahrt und gründete das Anneliese-Brost-Zentrum, ein Seniorenwohnheim. Ebenso fördert sie unter anderem Projekte zur deutsch-polnischen Verständigung, das Folkwang-Museum und die „Zeche Zollverein“. Auch das Wissenschaftszentrum „Erich-Brost-Haus“ der Technischen Universität Dortmund geht auf eine Brost-Stiftung zurück.

Im Jahr 2004 erhielt sie den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen, die höchste Auszeichnung, die das Land vergibt. Im Jahr 2008 wurde ihr das Bundesverdienstkreuz I. Klasse verliehen.

Seit der Heirat hat sie ihr Engage-

ment aus. Sie unterstützt die Arbeiterwohlfahrt und gründete das Anneliese-Brost-Zentrum, ein Seniorenwohnheim. Ebenso fördert sie unter anderem Projekte zur deutsch-polnischen Verständigung, das Folkwang-Museum und die „Zeche Zollverein“. Auch das Wissenschaftszentrum „Erich-Brost-Haus“ der Technischen Universität Dortmund geht auf eine Brost-Stiftung zurück.

Im Jahr 2004 erhielt sie den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen, die höchste Auszeichnung, die das Land vergibt. Im Jahr 2008 wurde ihr das Bundesverdienstkreuz I. Klasse verliehen.

Seit der Heirat hat sie ihr Engage-

ment aus. Sie unterstützt die Arbeiterwohlfahrt und gründete das Anneliese-Brost-Zentrum, ein Seniorenwohnheim. Ebenso fördert sie unter anderem Projekte zur deutsch-polnischen Verständigung, das Folkwang-Museum und die „Zeche Zollverein“. Auch das Wissenschaftszentrum „Erich-Brost-Haus“ der Technischen Universität Dortmund geht auf eine Brost-Stiftung zurück.

Im Jahr 2004 erhielt sie den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen, die höchste Auszeichnung, die das Land vergibt. Im Jahr 2008 wurde ihr das Bundesverdienstkreuz I. Klasse verliehen.

Seit der Heirat hat sie ihr Engage-

ment aus. Sie unterstützt die Arbeiterwohlfahrt und gründete das Anneliese-Brost-Zentrum, ein Seniorenwohnheim. Ebenso fördert sie unter anderem Projekte zur deutsch-polnischen Verständigung, das Folkwang-Museum und die „Zeche Zollverein“. Auch das Wissenschaftszentrum „Erich-Brost-Haus“ der Technischen Universität Dortmund geht auf eine Brost-Stiftung zurück.

Im Jahr 2004 erhielt sie den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen, die höchste Auszeichnung, die das Land vergibt. Im Jahr 2008 wurde ihr das Bundesverdienstkreuz I. Klasse verliehen.

Seit der Heirat hat sie ihr Engage-

ment aus. Sie unterstützt die Arbeiterwohlfahrt und gründete das Anneliese-Brost-Zentrum, ein Seniorenwohnheim. Ebenso fördert sie unter anderem Projekte zur deutsch-polnischen Verständigung, das Folkwang-Museum und die „Zeche Zollverein“. Auch das Wissenschaftszentrum „Erich-Brost-Haus“ der Technischen Universität Dortmund geht auf eine Brost-Stiftung zurück.

Im Jahr 2004 erhielt sie den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen, die höchste Auszeichnung, die das Land vergibt. Im Jahr 2008 wurde ihr das Bundesverdienstkreuz I. Klasse verliehen.

Seit der Heirat hat sie ihr Engage-

ment aus. Sie unterstützt die Arbeiterwohlfahrt und gründete das Anneliese-Brost-Zentrum, ein Seniorenwohnheim. Ebenso fördert sie unter anderem Projekte zur deutsch-polnischen Verständigung, das Folkwang-Museum und die „Zeche Zollverein“. Auch das Wissenschaftszentrum „Erich-Brost-Haus“ der Technischen Universität Dortmund geht auf eine Brost-Stiftung zurück.

Im Jahr 2004 erhielt sie den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen, die höchste Auszeichnung, die das Land vergibt. Im Jahr 2008 wurde ihr das Bundesverdienstkreuz I. Klasse verliehen.

Seit der Heirat hat sie ihr Engage-

ment aus. Sie unterstützt die Arbeiterwohlfahrt und gründete das Anneliese-Brost-Zentrum, ein Seniorenwohnheim. Ebenso fördert sie unter anderem Projekte zur deutsch-polnischen Verständigung, das Folkwang-Museum und die „Zeche Zollverein“. Auch das Wissenschaftszentrum „Erich-Brost-Haus“ der Technischen Universität Dortmund geht auf eine Brost-Stiftung zurück.

Im Jahr 2004 erhielt sie den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen, die höchste Auszeichnung, die das Land vergibt. Im Jahr 2008 wurde ihr das Bundesverdienstkreuz I. Klasse verliehen.

Seit der Heirat hat sie ihr Engage-

ment aus. Sie unterstützt die Arbeiterwohlfahrt und gründete das Anneliese-Brost-Zentrum, ein Seniorenwohnheim. Ebenso fördert sie unter anderem Projekte zur deutsch-polnischen Verständigung, das Folkwang-Museum und die „Zeche Zollverein“. Auch das Wissenschaftszentrum „Erich-Brost-Haus“ der Technischen Universität Dortmund geht auf eine Brost-Stiftung zurück.

Im Jahr 2004 erhielt sie den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen, die höchste Auszeichnung, die das Land vergibt. Im Jahr 2008 wurde ihr das Bundesverdienstkreuz I. Klasse verliehen.

Seit der Heirat hat sie ihr Engage-

ment aus. Sie unterstützt die Arbeiterwohlfahrt und gründete das Anneliese-Brost-Zentrum, ein Seniorenwohnheim. Ebenso fördert sie unter anderem Projekte zur deutsch-polnischen Verständigung, das Folkwang-Museum und die „Zeche Zollverein“. Auch das Wissenschaftszentrum „Erich-Brost-Haus“ der Technischen Universität Dortmund geht auf eine Brost-Stiftung zurück.

Im Jahr 2004 erhielt sie den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen, die höchste Auszeichnung, die das Land vergibt. Im Jahr 2008 wurde ihr das Bundesverdienstkreuz I. Klasse verliehen.

Seit der Heirat hat sie ihr Engage-

nen Teil zur Jugend- und Altenhilfe, aber auch zum Kulturschehen im Ruhrgebiet leisten.

Die Zeiten haben sich geändert, in aller Welt schrumpfen die Auflagen der Zeitungen, was gerade an der Verbreitung des Internets liegt. Sterben die Zeitungen aus?

Ach, das hat man schon so oft prophesiert. Nein, ich bin davon überzeugt, die Zeitung hat Zukunft. Sie wird aber auch neue Inhalte und ein an-

»Ich würde journalistische Prinzipien gegenüber wirtschaftlichen niemals zurückstellen«

deres Erscheinungsbild haben. Sie wird neue Schwerpunkte setzen müssen, denn die reine Nachricht wird heute von Internet, Radio und Fernsehen praktisch zu jeder Tages- und Nachtzeit geboten. Was aber die Zeitung auch in Zukunft hervorragen kann, ist Orientierung. Was ist wichtig, worauf kommt es in all der Nachrichtenfülle an – die Zeitung sortiert und bewertet das Geschehen und hilft auf diese Weise ihren Lesern, sich zurechtzufinden. Zur Orientierung gehören natürlich auch eine einordnende Kommentierung und entsprechende Hintergrundberichte.

Die Mediengruppe richtete den „Content Desk“ als Koordinationszentrale ein, baute die „Autoren-Zeitung“ und das Internet-Angebot „Der Westen“ aus – ist das der Weg in die Zukunft?

Das ist der richtige Weg. Die vielen Berichte der Korrespondenten und Autoren geben den Titeln ein eigenes „Gesicht“, sie heben sie aus dem üblichen Nachrichteneierlei heraus. Auch das die Gestaltung der Zeitung großzügiger und moderner wurde und dass die Auswahl der Fotos heute noch sorgfältiger erfolgt, ist ein Fortschritt. Mir gefällt das alles sehr, was durch die Redaktionen in der letzten Zeit an unseren Zeitungen verbessert worden ist. Sie können stolz darauf sein. Ich jedenfalls bin das.

Sie haben viel bewegen können – und doch: Gibt es etwas, was Sie sehr gern getan hätten, wozu Sie aber nie gekommen sind?

Ich wünsche, dass der journalistische Geist und die Prinzipien meines Mannes im Haus immer wieder belebt und gefestigt werden. Ich freue mich, dass Sie ein Buch über ihn schreiben und Herr Hombach gerade die Schriften meines Mannes sichtet, um die Zitate zusammenzustellen und einzuordnen, die dessen Grundsätze sichtbar und aktuell anwendbar machen.

Wenn Sie die Welt zurechtbilden könnten – was würden Sie zuerst verändern?

Denn Kinder und Alle mehr Rechte, mehr Anerkennung und auch Möglichkeiten haben.

Wie werden Sie Ihren Geburtstag begehen?

Wie immer im kleinsten Kreise, ohne Feierlichkeit. Ich habe von dem Wort „Geburts-tagsfeier“ nie viel gehalten. Was soll ich denn da feiern und warum? Mich selbst? Das bin ich nicht – das ist nicht mein Stil.



Anneliese Brost wurde schon bald nach der Gründung der WAZ zur „rechten Hand“ und zur Vertrauten ihres späteren Ehemanns Erich.

Sie beginnt ihr Berufsleben als Sekretärin bei der Westfälischen Rundschau (WR), die erstmals am 20. März 1946 in Dortmund erscheint. Mit 25 Jahren gehört sie zum 19-köpfigen Gründungsteam der Zeitung. Hier lernt sie ihren späteren Ehemann Erich Brost kennen. Der ehemalige sozialdemokratische Danziger Abgeordneter und Verfolger des Naziregimes war am 8. Juni 1945 aus dem Londoner Exil zurückkehrt und ist seit 1946 Chefredakteur der Neuen Ruhr Zeitung in Essen. Der Kontakt bricht vorübergehend ab, als Erich Brost auf Wunsch der SPD-Partei nach Berlin wechselt. 1947 erhält er jedoch von den Briten die Lizenz für eine neue, unabhängige Zeitung im Ruhrgebiet.

In den folgenden Jahren entwickelt sich das Essener Verlags-haus zur entscheidenden Stimme im Westen der Bundesrepublik mit weitreichenden Beteiligungen und Verbindungen. Anneliese Brost bezeichnet die WAZ stets als ihr „gemeinsames Kind“ mit Erich Brost. Nach dessen Tod im Jahre 1995, wenige Tage vor seinem 92. Geburtstag, führt sie nun als Verlegerin und Mit-gesellschafterin die WAZ-Mediengruppe weiter. Als Anneliese Brost mit 90 Jahren am 8. September 2010 stirbt, verkaufen die Erben ihre Unternehmensanteile an die Nachkommen des WAZ-Mitbegründers Jakob Funke. Aus der WAZ-Mediengruppe wird die heutige Funke-Mediengruppe.

Die Westdeutsche Allgemeine Zeitung

Im April 1948 gründet Erich Brost zusammen mit dem kaufmännisch versierten Essener Journalisten Jakob Funke die Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ). Bis 1970 ist Erich Brost deren Chefredakteur und anschließend bis zu seinem Tod 1995 der Herausgeber. Seine erste Angestellte ist Anneliese Brost. Als die WAZ im Jahr 1953 in das neue Verlagsgebäude nach Essen umzieht, ist sie längst die „rechte Hand“ und Vertraute des Chefs. 1975 heiraten sie. Im gleichen Jahr wird aus der WAZ die WAZ-Mediengruppe, zu der nun auch die Westfälische Rundschau gehört.



Im Gespräch mit Mitarbeitern der WAZ: Anneliese Brost.

Wenige Tage vor ihrem Tod gab Anneliese Brost dem WAZ-Journalisten Rolf Potthoff ein Interview, das mit Fug und Recht als ihr Vermächtnis bezeichnet werden kann.

SELBSTVERSTÄNDNIS UND ZIELE

Die Stiftung stellt sich vor

Nach dem Willen der Stifterin fördert die Brost-Stiftung Projekte im Bereich von Kunst und Kultur, Jugend- und Altenhilfe sowie des journalistischen Nachwuchses. Das geschieht nicht nach dem Gießkannenprinzip, sondern durch klar gesetzte Prioritäten:

Die Brost-Stiftung versteht sich demnach nicht als regionale Sozialeinrichtung oder Reparaturbetrieb für Versäumnisse und Defizite der Vergangenheit oder der öffentlichen Hand. Vielmehr fördert sie wissenschaftliche, konzeptionsstarke, mutige und zukunftsweisende Projekte, die möglichst durch Kooperationsmodelle das Miteinander und die zupackende Selbsthilfe im Ruhrgebiet stützen.

Der Stiftungsgedanke verwirklicht sich auch durch einen Brückenbau zwischen den Generationen und Kulturen, wie er der Stifterin immer am Herzen lag. Die Stiftung unterstützt innovative Konzepte, die im Zusammenwirken aller Leistungserbringer Problemlösungen anstreben. Nur

ein gegenseitiges Verständnis für das gemeinsame Ziel ist nachhaltig erfolgversprechend und gewinnt Strahlkraft und Sogwirkung. So erwachsen aus der Heimat von Anneliese und Erich Brost wertvolle Anstöße übers Ruhrgebiet hinaus.

Hintergrund, Sitz und Wirkungskreis

Die Brost-Stiftung wurde am 1. Juni 2011 mit Sitz in Essen gegründet. Sie führt das gesellschaftliche Engagement der Stifterin in eine gesicherte Zukunft. Schon zu Lebzeiten haben Anneliese und Erich Brost Projekte zur deutsch-polnischen Verständigung, das Museum Folkwang, die Philharmonie sowie die Zeche Zollverein in Essen unterstützt. Gleichzeitig engagierten sie sich für Kinder- und Alteneinrichtungen. Das Stifterpaar machte sich überdies stark für kritischen, couragierten Journalismus beispielsweise durch die Errichtung des Wissenschaftszentrums „Erich-Brost-Institut für Journalismus in Europa“ an der Technischen Universität Dortmund.

Förderschwerpunkt ist das Ruhrgebiet, dessen Identität gestärkt werden soll. Der größte Ballungsraum Deutschlands hat in den vergangenen Jahrzehnten einen beeindruckenden Strukturwandel durchlaufen: Vom Motor der deutschen Schwerindustrie zum Dienstleistungs-, Informations-, Technologie-, Wissenschafts- und Kulturzentrum. Zusätzlich erlebt das Revier – wie das gesamte Bundesgebiet – einen tiefgreifenden gesellschaftlichen und demographischen Wandel. Die Brost-Stiftung möchte einen markanten Beitrag zur Bewältigung dieser umfassenden Veränderungen leisten und die Region auf ihrem Weg in eine erfolgreiche Zukunft begleiten. Die geförderten Projekte sollen Modellcharakter haben: Leuchttürme, die auch aus der Ferne sichtbar sind und zu Mitarbeit und Nachahmung einladen.





Die Stiftungsgremien

Die Brost-Stiftung hat einen operativ tätigen dreiköpfigen Vorstand, der sich sowohl um die strategische Ausrichtung der Stiftungsarbeit kümmert als auch über die Bewilligung von Förderanträgen entscheidet. Er berichtet regelmäßig an das Kuratorium, das seine Tätigkeit unterstützt und begleitet.



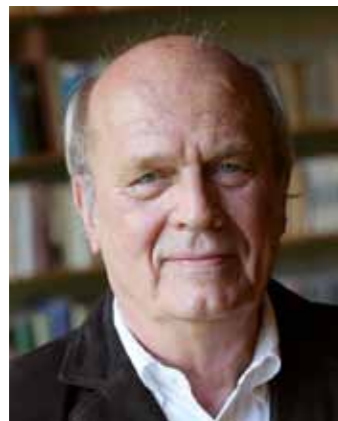
Die Brost-Stiftung verfügt über ein Projektbüro in der Essener Innenstadt, in dem es unter anderem einen Veranstaltungsraum für Workshops, Seminare und Tagungen gibt.



Impressionen aus dem Projektbüro in der Essener Huyssenallee.



Der Vorstand setzt sich aus Weggefährten von Anneliese Brost zusammen:



Prof. Dr. Wolfgang Heit war langjähriger Freund der Stifterin und wurde von ihr mit dem Vorsitz betraut. Er leitete viele Jahre die Kliniken Essen-Süd als ärztlicher Direktor und war dort Chefarzt der Klinik für Hämatologie, Onkologie und Stammzelltransplantation.



Prof. Bodo Hombach war in wirtschaftlichen, verlegerischen und bei Themen der Unternehmensführung der Vertraute von Anneliese Brost. Als Kind des Ruhrgebiets, in Mülheim geboren, kehrte er nach erfolgreichen Jahren auf der politischen und diplomatischen Bühne an die Ruhr zurück, um von 2002 bis 2012 die Geschäfte der WAZ-Mediengruppe zu führen.



Dr. Thomas Sacher betreut die rechtlichen Themen der Stiftung. Er ist Spezialist für M&A-Transaktionen bei der Wirtschaftskanzlei Ashurst LLP in München.



Prof. Dr. Gerhard Winter (Vorsitzender), Fachanwalt für Steuerrecht



Dr. Claus-Michael Baier (stellv. Vorsitzender), Rechtsanwalt, Steuerberater und Geschäftsführer der HANITAX Steuerberatungsgesellschaft mbH



Ilse Brusis Staatsministerin a.D. und Präsidentin der Kunststiftung NRW a.D.



Dr. Guido Krüger Fachanwalt für Steuerrecht und Partner bei Beiten Burkhardt



Uwe Lindner Mitglied des Vorstands der National-Bank AG



Prof. Dr. Jürgen Rüttgers Rechtsanwalt, Ministerpräsident a.D. und Bundesminister a.D.



Prof. Dr. Christoph M. Schmidt Volkswirt, Präsident des Rheinisch-Westfälisches Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI) und Vorsitzender des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung



Henning von der Forst Mitglied der Vorstände bei der Nürnberger Versicherungsgruppe

EINE REISE DURCH DIE WELT

PROJEKTE **UNSERER**

DIE BROST-STIFTUNG FÖRdert PROJEKTE VON KULTURELLER, SOZIALER UND GESELLSCHAFTLICHER RELEVANZ IM GESAMTEN RUHRGEBIET. DIE FOLGENDEN SEITEN ZEIGEN BEISPIELE DES STIFTUNGSENGAGEMENTS AUS JÜNGSTER ZEIT.



LASST UNS DIE FROHE BOTSCHAFT SINGEN

MUSIK UND TANZ LASSEN UNTERSCHIEDE VERSCHWINDEN.



„Oh so schön kann Weihnachten nur sein!“, singen die Kinder im winterlichen Outfit.

Mit Hilfe der Brost-Stiftung brachte der Gospelprojekt-Ruhr e. V. im Dezember 2013 über 300 Kinder aus verschiedenen sozialen und ethnischen Hintergründen bei vier großen Weihnachtskonzerten auf die Bühne des Kulturzentrums in Herne.

3.000 Zuschauer sowie professionelle Musiker, Tänzer und Sänger

Unterstützt wurden die Kinder dabei von den professionellen Musikern, Tänzern und Sängern des Projekts und dem Applaus von rund dreitausend Zuschauern. Die Kinder bekamen durch die Teilnahme an AGs, welche der Gospelprojekt-Ruhr e. V. in Vorbereitung auf die Konzerte an verschiedenen Grundschulen des Ruhrgebietes angeboten hatte (Herne, Gelsenkirchen, Bochum und Essen), die Möglichkeit, Teil dieser großen Konzertproduktion zu sein.

Ziel der Konzerte war es, den Kindern zu ermöglichen, Kultur aktiv zu erleben und mitzugestalten. Viele der teilnehmenden Kinder kamen aus sozial schwachen oder benachteiligten Familien. Die Teilnahme an dem Projekt sollte ihr Selbstbewusstsein stärken und dazu beitragen, ihren Horizont zu erweitern. In den wöchentlichen Proben wurden die Kinder drei Monate lang in altersgerechter Stimmbildung unterrichtet und hörten motivierende Geschichten, um ihre sozialen Kompetenzen zu stärken. Sie lernten eigens geschriebene Songs mit ermutigenden Botschaften, aber auch traditionelle Weihnachtslieder sowie dazu begleitende Choreografien.

Die Proben wurden von Mitarbeitern des Gospelprojekt-Ruhr e. V. durchgeführt, welche zuvor unter der Leitung von Julia Merle-Emmens (Abschluss Jazzgesang am Chicago College of Performing Arts sowie am ArteZ Conservatorium Enschede, Abschluss Jazzkomposition Folkwang Universität der Künste) auf diese vorbereitet worden waren. Zeitgleich probte zudem ein Gospelchor, bestehend aus rund einhundert Jugendlichen und Erwachsenen, sowie auch verschiedene Tanzgruppen der projekteigenen Ballettschule GuiDance, um die Kinder bei den Konzerten zu unterstützen.

GEN





Standing Ovations beim großen Finale: Bei altbekannten Weihnachtsliedern singen Publikum und Künstler vereint.

„Dinner for everyone“: Musikalischer Genuss und kostenloses Essen für jeden

Im Vorfeld der Konzerte fand außerdem erstmalig unter dem Motto ‚dinner for everyone‘ ein Konzert, sowie ein kostenloses Essen für Obdachlose, bedürftige Familien und Senioren statt. Über caritative Einrichtungen wie die Deutsche Tafel e. V., die Caritas und die Diakonie wurden die Bedürftigen über die Veranstaltung informiert. Rund zweihundert von ihnen kamen, um einen gemeinsamen Nachmittag

mit reichlich gutem Essen und schöner Musik zu genießen. Das ‚dinner for everyone‘ hat sich mittlerweile zu einem festen Bestandteil des Weihnachtsprogramms des Gospelprojekt-Ruhr e. V.s entwickelt.

Dort und auch während der Weihnachtskonzerte hatten interessierte Eltern, Großeltern, Freunde und Bekannte die Möglichkeit, sich innerhalb der ehrenamtlichen Mitarbei-

tergruppen (Catering, Technik, Kinderbetreuung, Deko, Ordner, Serviceteam) am Projekt zu beteiligen. Die Zusammenarbeit all dieser verschiedenen Gruppen gipfelte schließlich in einem wunderschönen und erfolgreichen Konzertwochenende. Bei den Konzerten unter dem Motto ‚I‘m dreaming of...‘ präsentierten die Kinder mit tatkräftiger Unterstützung der übrigen Musiker, Tänzer und Sänger Weihnachtsklassiker zum Mit-

singen, aber auch flotte Popsongs und Eigenkompositionen rund um das Thema Weihnachten. Zwischen den Liedern erzählten einige der Kinder und der anderen Darsteller getreu dem Motto von ihren Weihnachtswünschen, wobei diese von einer elektrischen Eisenbahn bis zu einer stabilen und verlässlichen Beziehung reichten.

Ein einmaliges und unbeschreibliches Erlebnis

Für viele der Kinder war es ein einmaliges und unbeschreibliches Erlebnis, welches ihnen viel Freude bereitet hat. Sie haben Selbstvertrauen gewonnen und auch viele neue Freundschaften geschlossen, sodass auch nach Beendigung des Projektes an

nahezu allen teilnehmenden Schulen weiterhin wöchentliche Gruppen im Rahmen einer AG etabliert wurden, die zum Teil sogar noch heute – zwei Jahre später – bestehen.

CORRECT!V

GEMEINNÜTZIGER UND UNABHÄNGIGER JOURNALISMUS FÜR ALLE BÜÜRGER

**CORRECT!V IST DAS ERSTE GEMEINNÜTZIGE RECHERCHEZENTRUM
IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM UND HAT DAS ZIEL,
JEDEM BÜRGER ZUGANG ZU INFORMATIONEN ZU GEBEN.**

Das ist CORRECT!V

CORRECT!V ist damit eine von vielen Antworten auf die Medienkrise. Die alten Geschäftsmodelle funktionieren immer weniger. Gleichzeitig müssen Journalisten eine immer komplexere Welt immer besser erklären. Verlage stellen Zeitungen ein oder kürzen Etats. Das Digitalgeschäft kann das bisher nicht ausgleichen. Die Medien haben Probleme, ihrer Wächterfunktion nachzukommen. Hier setzt CORRECT!V an und will investigativen, aufklärenden Journalismus für jeden Verlag, für jeden Sender in Deutschland erschwinglich und zugänglich machen.

Aus diesem Grund initiiert CORRECT!V unter anderem auch ein Bildungsprogramm, um die Methoden des aufklärenden Journalismus weiterzugeben. Damit sollen Bürger vor Ort dazu befähigt werden, sich selbst Informationen zu beschaffen und für Transparenz zu sorgen.

CORRECT!V ist überparteilich und unabhängig, entschieden sozial und dem Wohl der Gemeinschaft und Gesellschaft verpflichtet unter Ablehnung aller totalitärer Bestrebungen. CORRECT!V ist gemeinnützig, unabhängig und investigativ.

Das Modell

CORRECT!V finanziert sich vor allem durch Zuwendungen von Stiftungen und Spenden von Bürgern. Seine Recherchen und Geschichten reicht CORRECT!V in Kooperationen an große und kleine Zeitungen und Magazine wie auch an Radio- und Fernsehsender weiter.

Darüber hinaus werden innovative Wege ausprobiert, große Geschichten im Internet zu veröffentlichen. CORRECT!V hat kaum Druck- oder Vertriebskosten, sondern konzentriert sich auf Inhalte. Der Großteil des Etats von CORRECT!V fließt direkt in aufwändige und investigative Recherchen, die sich viele Medien heute kaum noch leisten können.

Um Missstände aufzudecken und die Demokratie nachhaltig zu schützen, braucht es investigative Journalisten, die gründlich nachhaken, oft jahrelang an einem Thema arbeiten und regelmäßig dazu publizieren. Sowie interessierte und informierte Bürger, die Aufklärung einfordern.

BÜRGER





CORRECT!V will Menschen in Stories involvieren. Herausgeber David Schraven zeigt Muster von Fragebögen, die Leser zum Nachdenken anregen sollen.



In der Redaktion von CORRECT!V wird intensiv über neue Geschichten diskutiert. Was soll geleistet werden? Und wie stellt man gesellschaftliche Probleme nachvollziehbar dar?



CORRECT!V ist international vernetzt. Die US-Reporter-Legende Chuck Lewis besucht die Redaktion, um über eine mögliche Zusammenarbeit zu reden.



Die Köpfe

Bei den Machern von CORRECT!V handelt es sich um renommierte Journalisten und Programmierer. Sie arbeiteten bislang zum Teil in leitenden Funktionen für große regionale und überregionale Medien. Sie sind profiliert und spezialisiert auf investigativen Journalismus. Sie haben Erfahrung in Bildungsaufgaben und setzen sich seit langem für eine transparente Gesellschaft ein. Sie sind national und international bestens vernetzt: Die Macher von CORRECT!V sind die Garanten für unabhängigen Recherchejournalismus und einen ernst genommenen Bildungsauftrag.

Geleitet wird CORRECT!V von den drei Machern: David Schraven, zuvor Ressortleiter der Funke-Mediengruppe, Dr. Christian Humborg, zuvor Geschäftsführer bei Transparency International Deutschland, und Markus Grill, zuvor „Der Spiegel“.

Der Weg

CORRECT!V beschäftigt neben klassischen investigativen Reportern auch Online- und Datenjournalisten sowie Programmierer. Mit modernsten Techniken wird man den journalistischen Anforderungen im digitalen Zeitalter bei der Recherche wie auch der Darstellung gerecht. Damit sollen möglichst viele Menschen für die Arbeit von CORRECT!V begeistert werden.

CORRECT!V arbeitet international sowie lokal und kennt keine Grenzen der Formate. Dabei müssen keine vordefinierten Zeilen befüllt oder Sendungen platziert werden. Die Konzentration liegt auf dem, was wichtig ist: die Recherche komplexer Stoffe.

Die Themen

CORRECT!V recherchiert Hintergrundinformationen zu den Bedrohungen und Herausforderungen für die Gesellschaft, zu Machtmissbrauch und Korruption in Politik, Wirtschaft, Sport und Kultur, zu Themen wie Umwelt, Bildung, Gesundheit und sozialer Gerechtigkeit oder Rechtsradikalismus und Migration. Gemeinsam ist allen Themen, denen sich CORRECT!V annimmt, dass sie von nationaler Bedeutung sind, aber auch erhebliche Auswirkungen vor Ort haben. Die Themen von CORRECT!V gehen die Menschen direkt an.

Einige Veröffentlichungen der jüngsten Zeit, die die Themenvielfalt exemplarisch dokumentieren:

WEISSE WÖLFE – Zu den Bedrohungen durch rechts-extreme Terroristen

MRSA – Wie Klinikkeime unsere Gesundheit bedrohen

TTIP – Chancen und Risiken des Internationalen Freihandelsabkommens

TIERDIEBE – Der illegale Handel mit heimischen Tierarten

SPARKASSEN – Der perfekte Sturm für das kommunale Finanzwesen zieht auf

FLUG MH17 – Wer steckt hinter dem Kriegsverbrechen

CORRECT!V jagt somit nicht den aktuellen Themen hinterher, sondern widmet sich mit großer Energie den Themenfeldern, die langfristig für eine Gesellschaft bedeutsam sind.



Auch optisch geht CORRECT!V neue Wege. Besonders intensive Recherchen erscheinen im eigenen Bookzine.



Das Ziel von CORRECT!V ist es, das Gute aus der alten Welt des Journalismus in die neue Zeit zu führen.



Die Struktur

CORRECT!V wird von der gemeinnützigen GmbH „CORRECT!V – Recherchen für die Gesellschaft“ mit Sitz in Essen getragen. Diese gemeinnützige GmbH darf keine Profite machen und muss ihr ganzes Vermögen für den Aufbau von CORRECT!V einsetzen. CORRECT!V beschäftigt festangestellte Mitarbeiter und arbeitet mit freien Reportern zusammen. Die Redaktion hat ihren Hauptsitz in Essen und eine Betriebsstätte in Berlin. Eine kleine Tochterfirma vertreibt Publikationen für CORRECT!V und organisiert Veranstaltungen.

CORRECT!V wird von einem wirtschaftlichen Aufsichtsrat und einem Ethikrat beaufsichtigt, dem renommierte Journalisten und erfahrene Verleger angehören.

Die Finanzierung

CORRECT!V ist eine Non-Profit-Organisation und wird vor allem finanziert durch Zuwendungen gemeinnütziger Stiftungen sowie durch Mitgliedsbeiträge und Spenden der Nutzer und Leser. CORRECT!V ist somit nicht von Verkaufs- und Anzeigenerlösen abhängig. Alle Geldgeber, die die Arbeit mit mehr als 1000 Euro unterstützen, erscheinen auf der Webseite. Die Essener Brost-Stiftung hat sich bereit erklärt, die Gründung großzügig zu finanzieren.



Anneliese Brost

Die Initialstifterin

Die Stifterin Anneliese Brost und ihr Mann Erich Brost gehören beide zu den bedeutendsten Verlegerpersönlichkeiten der Deutschen Geschichte. Der frühere SPD-Abgeordnete des Parlamentes der Freien Stadt Danzig, Erich Brost, musste nach Beginn des Zweiten Weltkrieges vor den Nazis flüchten. Schon im Sommer 1945 kam er aus dem englischen Exil zurück nach Deutschland. Statt seine Parteikarriere wieder aufzunehmen, gründete er im Ruhrgebiet die Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ), um die Aufklärung voranzutreiben.

Er wollte Arbeitern die Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen, um Demokratie zu fördern. Gemeinsam mit seiner Frau Anneliese schuf er den Aufbruch des Journalismus aus der dunkelsten Zeit.

Nun wird ein Teil dieses Erbes dafür eingesetzt, ein neues Kapitel im Journalismus aufzuschlagen und die Zukunft demokratischer und transparenter zu gestalten.

GEMEINSAM STARK:

FRAUEN HELFEN FRAUEN

NEUER KLEINBUS IST TRANSPORT- UND HILFSMITTEL IN EINEM.



Die Brost-Stiftung setzt sich im Kampf gegen vorherrschende Missstände für die Entwicklung und Unterstützung verschiedener Projekte, Maßnahmen und Einrichtungen ein. Diesmal hat sich die Brost-Stiftung entschieden, dem Frauenhaus zu helfen und im Jahr 2014 einen neuen VW Bus spendet.

Das Frauenhaus Oberhausen: Ein Ort der Zuflucht

Das Frauenhaus Oberhausen ist eine geschützte, anonyme Unterkunft für Frauen und ihre Kinder, die vor häuslicher Gewalt flüchten. Jedes Jahr werden etwa 65 bis 70 Frauen und 50 bis 60 Kinder aller Altersstufen aufgenommen, die nach einigen Monaten Aufenthalt ein neues Leben anfangen wollen: ohne Gewalt, ständige Angst und Bedrohung.

Einige Frauen bleiben nur wenige Tage und geben ihrem Mann im Anschluss eine weitere Chance auf ein gutes Zusammenleben.

Zu den Aufgaben der Mitarbeiterinnen gehört die Beratung und Unterstützung der Frauen ebenso wie die Betreuung der Kinder. Die rechtliche, finanzielle, psychische und soziale Stabilisierung der Frauen und Kinder ist eine wichtige Voraussetzung für ein eigenständiges Leben. Darum gehört zum Angebot des Teams, neben der Begleitung zu Behörden und Hilfen bei Formalitäten, ebenfalls Gruppen- und Freizeitaktivitäten möglich zu machen.

FRAUEN





Der 9-sitzige Kleinbus ermöglicht die freiere Gestaltung von Freizeitaktivitäten und ist im Alltag ein nützlicher Helfer.

Eröffnung neuer Möglichkeiten

Mit dem 9-sitzigen Kleinbus haben sich viele Möglichkeiten eröffnet, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu aufwendig, zu teuer oder logistisch unmöglich gewesen wären. Zum Beispiel verschiedene Ausflugszielen in und um Oberhausen zu besuchen, gerade für die Frauenhausbewohnerinnen und ihre Kinder eine wichtige Abwechslung. Zur Verarbeitung ihrer traumatischen Erlebnisse trägt es bei, wenn sie auf andere Gedanken kommen. Fröhliche und ausgelassene Stunden zu erleben, fördert nicht nur das Miteinander sondern hilft außerdem, Wunden zu heilen.

Ein Besuch im Kaisergarten mit Streichelzoo und Spielplatz, eine Fahrt zur Nachbarstadt Mülheim, um mit der weißen Flotte einen Ausflug zu machen, oder die Fahrt zum Haus Ripshorst, um Äpfel zu pflücken. Das sind Beispiele für Aktivitäten, die die Bewohnerinnen und ihre Kinder für wenige Stunden vergessen lassen, welche schwierigen Wege noch vor ihnen liegen.

Ein wichtiges Hilfsmittel

Aber der Transporter ist zugleich auch ein wichtiges Hilfsmittel. Im Frauenhaus gibt es eine kleine, aber sehr wichtige Kleiderkammer, wo die Bewohnerinnen für sich oder für ihre Kinder Kleidung bekommen können. Wenn die Frauen nur mit einer Handtasche und mit dem, was sie anhaben, hier ankommen, ist diese erste Versorgung auch der Anfang eines Vertrauensverhältnisses. Neben Kleidung sind auch viele andere Dinge da, wie Spielzeug, Stofftiere, Schultaschen und Sportutensilien. Notwendige Sachen, die die wenigsten von



Der Moment der Übergabe des Kleinbus.

zu Hause mitnehmen konnten und die doch teuer sind, wenn sie neu beschafft werden müssen. Sachspenden, die von Firmen oder Privatleuten für die Kleiderkammer angeboten werden, werden einmal im Monat mit dem Kleinbus abgeholt.

die finanzielle Lage und da ist es für sie schwer, einen Transporter aufzutreiben oder anzumieten. Oft haben die Frauen während ihres Aufenthaltes aus der Spendenkammer einige Dinge zur Seite gelegt: Handtücher, Bettwäsche und ähnliches.

Viele Einsatzbereiche für den neuen Bus

Auch der Transport in die neue Wohnung wird dann von Mitarbeiterinnen übernommen und die Frauen sind dankbar und auch froh über diese Unterstützung. Oft haben sie aus Sicherheitsgründen keinen Kontakt mehr zu Freunden oder Bekannten, manchmal müssen sie sogar den Kontakt zu ihrer Familie aufgeben. Dazu kommt

Für die Vereinsarbeit und Öffentlichkeitsarbeit des Frauenhauses ist der Bus ebenfalls im Einsatz. Im vergangenen Jahr gab es verschiedene Anlässe, ob ein Bücherflohmarkt oder ein anderer Benefiz, bei dem es notwendig ist, ein großes Auto mit vielen Sitzplätzen zur Verfügung zu haben. Jedes Jahr engagiert sich der Verein am 25. November, dem Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, und am 8. März, dem Internationalen Frauentag. Dann müssen Infostände aufgebaut werden oder die Vereinsfrauen fahren gemeinsam zu einer landesweiten Aktion.

WIEVIEL GEHÖRT ZU DEUTSCHLAND?

ISL

**EIN FORSCHUNGSPROJEKT DER BONNER AKADEMIE
BELEUCHTET DEN INTEGRATIONSPROZESS DER MUSLIME
AM BEISPIEL DES RUHRGEBIETS.**



Ein Forschungsprojekt der Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik (BAPP) unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident a.D. Christian Wulff

„Aber der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland“ – mit dieser einfachen Feststellung löste der damalige Bundespräsident Christian Wulff im Oktober 2010 eine kontroverse Debatte zum Stand der Integration in Deutschland aus, die durch die Flüchtlingsströme aus vornehmlich islamisch geprägten Ländern nach Europa in den vergangenen Monaten an zusätzlicher Brisanz gewonnen hat.

Heute sind bereits etwa 5 Prozent der Bevölkerung in Deutschland – ca. 4 Millionen Menschen – Muslime. Diese gesellschaftliche Realität wurde von der Politik lange ignoriert und – teilweise

durchaus intentional – negiert. Als Folge kam es gerade in urbanen Zentren mit verhältnismäßig hohem Bevölkerungsanteil muslimischer Migranten zu Ghettoisierungsprozessen und zur Bildung von ‚Parallelgesellschaften‘.

Schmelztiegel Ruhrgebiet

Nirgendwo in Deutschland stellen sich diese Herausforderungen unmittelbarer als im Ruhrgebiet. Hier leben Christen und Muslime seit Jahrzehnten nebeneinander – oft jedoch auch nebeneinander her. Viele Muslime fühlen sich nach wie vor nicht als Teil der traditionell christlich und zunehmend säkular geprägten deutschen Mehrheitsgesellschaft – und diese akzeptiert sie auch teilweise noch immer nicht als vollwertige Mitglieder.

AMM





Wandel im Ruhrgebiet: Industrieanlagen sind heute Kulturdenkmäler.

Wandel der Gesellschaft: Muslime stellen mittlerweile einen großen Anteil der deutschen Bevölkerung.
Fotos: Flickr/creative commons



Vor diesem Hintergrund stellt die Integration von muslimischen Migranten die deutsche Integrationspolitik speziell im Bereich der Alten- und Jugendhilfe vor große Herausforderungen. Gerade im Jugendalter erfolgen wesentliche Prägungen und Einstellungen zu Normen und Werten und für eine gelungene Integration ist es von zentraler Bedeutung die hier lebenden jungen Menschen nicht nur mit den notwendigen fachlichen und beruflichen Kompetenzen, sondern auch mit dem notwendigen Rüstzeug für eine nachhaltige Bindung an die Werte unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung auszustatten. Dies haben Politik und Gesellschaft bei der älteren Generation der hier lebenden Muslime versäumt, weshalb es heute gerade im Bereich der Seniorenarbeit einen erheblichen Nachholbedarf gibt.

An dieser Stelle setzt das auf drei Jahre angelegte Forschungsprojekt der Bonner Akademie an und untersucht die Gründe für die im Alltag fortbestehende kulturelle Distanz zwischen der deutschen Mehrheitsgesellschaft und muslimischen Migranten der jungen und alten Generation, um auf dieser Basis greifbare Ansätze zur Belebung des interkulturellen Austauschs im gesellschaftlichen Alltag und konkrete Projekte der Alten- und Jugendhilfe zu erarbeiten.

Das Projektziel

Ziel des Projektes ist es folglich, auf Basis erfahrungsorientierten Wissens zur erkenntnisgestützten Handlung anzuleiten. Auf der Grundlage einer fundierten Analyse der Situation im Ruhrgebiet und der praxisnahen Evaluation ausgewählter Integrationsprojekte sollen erfolgskritische Faktoren für Integrationsprojekte bestimmt

und anschließend konkrete Vorschläge entwickelt werden, die den Begriff des ‚Zusammenlebens‘ im täglichen Miteinander der Generationen wirklich mit Leben zu füllen vermögen. Das Erkenntnisinteresse des Projektes orientiert sich hierbei an den Bedürfnissen der Träger konkreter Integrationsprojekte speziell im Bereich der Alten- und Jugendhilfe im Ruhrgebiet. Als Ergebnis der Projektarbeit sollen ihnen konkrete Hinweise und Empfehlungen an die Hand gegeben werden, die sie auf Basis belastbarer Erkenntnisse in der konkreten Ausgestaltung und Umsetzung ihrer Projekte unterstützen.



Christian Wulff, Bundespräsident a.D., während der Auftaktveranstaltung zum Forschungsprojekt am 24. Februar 2015 in Bonn.



Rückblick

Den Auftakt des Projektes bildete eine Diskussionsveranstaltung mit seinem Schirmherrn, Bundespräsident a.D. Christian Wulff, zum Thema „Der Islam gehört zu Deutschland – Eine kontroverse Debatte“ am 24. Februar 2015 in Bonn. Gemeinsam mit dem Präsidenten der Bonner Akademie, Prof. Bodo Hombach, diskutierte der ehemalige Bundespräsident über seine kontroverse Aussage aus dem Oktober 2010, seine damaligen Beweggründe sowie sein heutiges Verhältnis zu dieser Aussage. Es wurde deutlich, dass die Debatte über die Zugehörigkeit des Islam zu Deutschland, gerade vor dem Hintergrund der jüngsten Ereignisse – Anschläge von Paris, Entstehung des IS, Pegida-Demonstrationen, Flüchtlingsströme nach Deutschland – weiterhin Aktualität genießt.

Die erste Projektphase hat durch eine Bestandsaufnahme der Lebenssituation von Migrantenfamilien und des Standes der Integration speziell älterer und jüngerer Menschen im Ruhrgebiet eine fundierte Grundlage für die weitere Projektarbeit gelegt. Auf Basis umfangreicher wissenschaftlicher Recherche, der Ergebnisse einer quantitativen Befragung, sowie qualitativer Experteninterviews und Workshops mit Integrationspraktikern, findet ab der zweiten Projektphase eine intensive Evaluation von Integrationsprojekten im Ruhrgebiet statt.



Am 28. Mai 2015 diskutierten in der Bonner Akademie Vertreter aus Politik, Medien und Wirtschaft über „Jugend und Islam - deutsch-französische Perspektiven“.



Das Forschungsprojekt trifft auf großes öffentliches Interesse.



Die Forschungsgruppe tauscht sich regelmäßig mit Experten und Praktikern aus dem Ruhrgebiet aus, wie zum Beispiel während des ‚Essener Forums‘ am 27. April 2015.



Namhafte Wissenschaftler thematisierten beim ‚Bonner Forum‘ am 12. Mai 2015 das schwierige Verhältnis zwischen Islam und einer säkularen Gesellschaft.

Die vertiefte Projektanalyse wird flankiert von Experten-Workshops, die in regelmäßigen Abständen renommierte Wissenschaftler und Integrationspraktiker in Essen und Bonn zusammenbringen. Neben neuen Impulsen für die weitere Ausrichtung der Projektarbeit dienen die Foren insbesondere dem Aufbau eines breiten Netzwerkes von Integrationsexperten und -projekten im Ruhrgebiet sowie dem wechselseitigen Austausch von Erfahrungen und Best Practices.

Während ein erstes ‚Essener Forum‘ am 27. April 2015 zum Stand der Integration von Muslimen im Ruhrgebiet der Forschergruppe die Möglichkeit bot, sich

mit Experten und Praktikern über ihre Erfahrungen in der Integrationsarbeit auszutauschen und konkrete Integrationshindernisse sowie aktuelle Herausforderungen zu benennen, thematisierte das ‚Bonner Forum‘ am 12. Mai 2015 das schwierige Verhältnis zwischen Islam und einer säkularen Gesellschaft.

Hochkarätige Wissenschaftler aus verschiedenen Fachgebieten zeichneten differenzierte Bilder ‚des Islam‘ nach, dessen unterschiedliche, auch im Ruhrgebiet

wirkmächtigen Strömungen ein breitgefächertes Verständnis von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und des Verhältnisses von Religion und Staat offenbarten.

Der Situation der älteren Menschen im Ruhrgebiet widmete sich am 17. Juni 2015 das ‚Essener Forum‘ mit dem Thema „Soziale Institutionen im Wandel – Alten- und Krankenpflege in einer multikulturellen Gesellschaft“. Hervorgehoben wurde von Experten aus dem Gesundheits- und Pflegebereich ein erheblicher Handlungsbedarf, um der Benachteiligung älterer Migranten entgegenzuwirken und eine gleichberechtigte Teilhabe im Alter zu fördern.



Außenaufnahme der Merkez-Moschee in Duisburg-Marxloh. Foto: Flickr/creative commons

Die Förderung der interkulturellen Kompetenz von Pflegefachkräften, die Verbesserung der Informationsvermittlung sowie die Entwicklung neuer bedarfsgerechter Angebote in der kultursensiblen Pflege sind von großer Bedeutung.

Eine Abendveranstaltung in Bonn nahm international vergleichend auch die Situation in Frankreich in den Blick. Auseinandersetzungen und Debatten rund um den Islam und die Radikalisierung muslimischer Mitbürger prägen tagtäglich nicht nur die Schlagzeilen der deutschen, sondern auch der französischen Presse.

Am 28. Mai 2015 kamen daher Vertreter aus der Politik, den Medien und der Wissenschaft zusammen, um über „Jugend und Islam – deutsch-französische Perspektiven“ zu diskutieren.

Ausblick

In der weiteren Projektarbeit steht insbesondere die enge Vernetzung mit Trägern verschiedener Integrationsprojekte im Ruhrgebiet im Vordergrund. Neben den etablierten Trägern der Integrationsinitiativen zählen dazu auch die Einrichtungen auf lokaler und kommunaler Ebene, die das alltägliche Leben speziell junger und alter Menschen muslimischen und nichtmuslimischen Glaubens im Ruhrgebiet prägen. Auf der anderen Seite nimmt das Projekt aber auch die zahlreichen muslimischen Vereine und Verbände in den Blick, die eine wichtige Brückenfunktion in erfolgreicher Integrationsarbeit wahrnehmen können. Diese Institutionen haben vielfältige Erfahrungen gesammelt, die für das Projekt

nutzbar gemacht werden können. Gleichzeitig sind sie auch direkte Adressaten der Projektergebnisse und ideale Partner bei der Umsetzung konkreter Initiativen, die eine langfristige Verankerung der erarbeiteten Handlungsempfehlungen in konkreten Maßnahmen der Alten- und Jugendhilfe vor Ort – und damit eine nachhaltige Wirkung des Projekts – erwarten lassen. Durch intensive Begleitung und gemeinsame Workshops sollen die Erfahrungen der Initiativen vor Ort im Ruhrgebiet nutzbar gemacht und gemeinsam neue Ansätze und Initiativen entwickelt werden.

GÖTT VON MOZART, MENSCHEN & TERREN

**KULTURELLE FÖRDERUNG ERMÖGLICHT
EXZELLENT E OPERNAUFFÜHRUNGEN.**

Von der Idee zur Realisierung

Seit Februar 2014 engagiert sich die Brost-Stiftung als Partner und Förderer des Aalto-Theaters. Gemeinsam mit der Stiftung entwickelte die Opernleitung und die Geschäftsführung der Theater und Philharmonie Essen (TUP) die Idee, dem bereits über die Regionalgrenzen hinaus bekannten Aalto-Theater eine landesweite, wenn nicht internationale Strahlkraft durch die gezielte Förderung einzelner Projekte zu verleihen. Seit der Opernintendant Hein Mulders und der Generalmusikdirektor Tomáš Netopil zur Spielzeit 2013/2014 ihre Arbeit in Essen aufnehmen, geht ihr künstlerischer Impuls in diese Richtung. Mit der Unterstützung der Brost-Stiftung war nun auch der finanzielle Rahmen vorhanden.

Im Fokus: Idomeneo

Das Auftaktprojekt dieser ambitionierten Zusammenarbeit bildete die Realisierung von Wolfgang Amadeus Mozarts großer Choroper „Idomeneo, rè di creta“ in der Spielzeit 2014/2015. Eine Produktion, die sich durch ein besonders hochkarätiges Regie- und Gastsolistenteam auszeichnete: allen voran Starsopranistin Julia Kleiter als Ilia und Eric Cutler als Idomeneo. Zudem war mit Simona Šaturová die Partie der Elektra glänzend besetzt. Francisco Negrin übernahm die Regie, und für die Ausstattung war Tobias Hoheisel verantwortlich. Alle Künstler gastieren regelmäßig an den ersten Häusern in Berlin, Wien, London, Madrid, Paris, Amsterdam, Chicago oder New York und konnten erstmals nach Essen eingeladen werden.

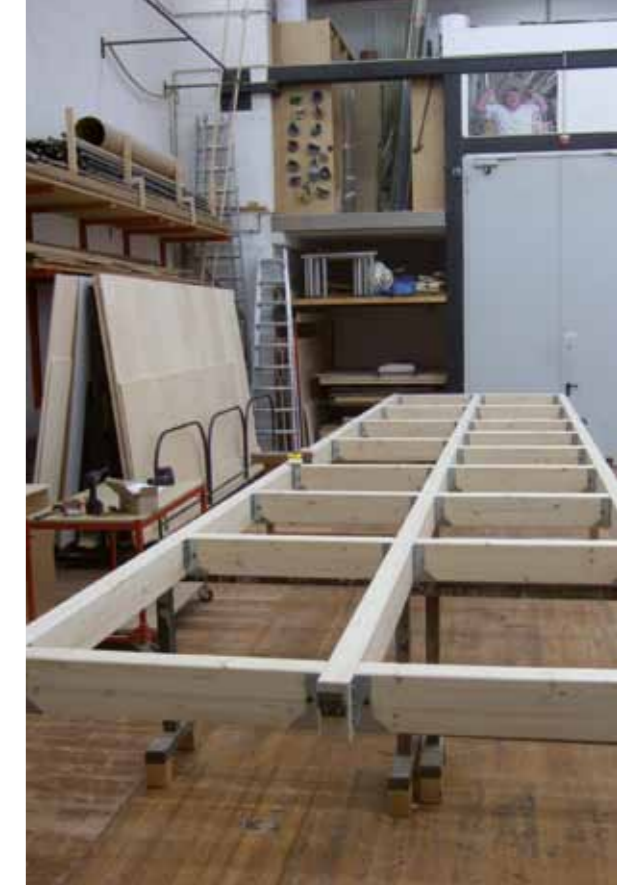
Der griechisch-trojanische Konflikt um 1200 v. Chr. wurde von Wolfgang Amadeus Mozart 1781 als Oper mit – damals wie heute – brisanten Themen verarbeitet. In Anlehnung an die in Idomeneo thematisierte Übermacht der Naturgewalt spiegelt das Essener Bühnenbild die Folgen einer Tsunami-Katastrophe wider. Im Programmheft zur Aufführung heißt es: „Die große Oper feiert nämlich trotz ihres Genres nicht die Machtaura eines Herrschenden, sondern stellt vielmehr gesellschaftsprägende Fragen: Wie kommt es, dass Menschen zu Opfern erniedrigt werden? Wie hängen Terrorgewalt und Machtbegierde zusammen? Wie unmenschlich sind Leitwerte im Krieg? [...] Diese unbequemen Fragen rütteln am Sockel nicht nur der frühbürgerlichen Gesellschaft zu Mozarts Zeit, sondern auch am Fundament unserer sozialen Gegenwart.“





Links: Julia Kleiter als Ilia und Eric Cutler als Idomeneo in der Regie von Francisco Negrin.

Oben: Simona Šaturová in der Rolle der Elektra.



Bau einer Kulisse in der Schreinerei des Theaters.

Idomeneo steht somit paradigmatisch für das Potential der Kunstgattung Oper, auch heutige gesellschaftliche und politische Prozesse zu beleuchten, zu hinterfragen und neu zur Diskussion zu stellen.

Der Prozess und die Premiere

Nach über zweijähriger Vorbereitung durch die künstlerische Leitung, das Regieteam, die Dramaturgen, die Sängerinnen und Sängern und die technischen Abteilungen des Hauses begannen im Oktober 2014 die Gesamtproben zu Idomeneo. Parallel dazu beschäftigte sich der Opernchor mit den umfangrei-

chen Chorpässagen, und Generalmusikdirektor Tomáš Netopil widmete sich mit den Essener Philharmonikern den filigranen Orchesterklängen. Die feierliche Premiere fand unter großem Beifall am 29. November 2014 statt. Zehn weitere Vorstellungen folgten in den kommenden Monaten mit insgesamt über 8.000 Besuchern.

Der Ausblick

Mit der gelungenen Premiere endete der Erfolg nicht. Intendant Hein Mulders sah noch weitere Aspekte, als er im Anschluss feststellte, „dass sich alle Beteiligten dieser Produktion mit Haus und Inszenierung sehr wohl fühlten, was mich sehr freut, da es keine Selbstverständlichkeit bei Künst-

lern dieses Ranges ist und die Außerordentlichkeit dieses Hauses noch einmal unterstreicht.“ Denn auch das ist Nachhaltigkeit: Das Aalto-Theater weckt das Interesse internationaler Opernstars, die für zukünftige Produktionen engagiert werden können.

In der Spielzeit 2015/2016 wird das gemeinsame Vorhaben mit der Oper Faust von Charles Gounod fortgesetzt, über künftige Produktionen wurde schon gesprochen. So trägt die Brost-Stiftung dazu bei, das kulturelle Angebot im Ruhrgebiet auch in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten auf ein exzellentes Niveau zu heben und die Stadt Essen als Ort der Kultur überregional zu verankern.



Links oben: Bühnenelement in der Dekorationswerkstatt. Links unten: Bühnenbildmodell von Tobias Hoheisel.

Unten von links nach rechts: Kostümentwürfe von Tobias Hoheisel: Arbace und Idomeneo.



ALT UND JUNG: WAN CHANCEN DURCH DEMOGRAPHISCHEN

SIEGER IM IDEENWETTBEWERB BAUT BRÜCKEN ZWISCHEN GENERATIONEN.

Der Wettbewerb: Ideen und Kooperationen schmieden

Die Herausforderungen des demographischen Wandels werden lösbar, wenn man sie als Chance begreift. Die Essener Brost-Stiftung hat im Jahr 2015 mit ihren Partnern, dem Regionalverband Ruhr und dem Bistum Essen, zum Wettbewerb „Demographischer Wandel als Fortschrittmotor“ aufgerufen.

Bewerben konnten sich Kreise und Kommunen sowie deren Dezernate, Ämter, Forschungsinstitute, Universitäten, Fachhochschulen und Unternehmen (Kategorie A) sowie gemeinnützige Vereine, Verbände, Stiftungen und Bürgergruppen (Kategorie B) innerhalb der 53 Kommu-

nen, der vier Kreise oder in einer Nachbarkommune im Umkreis von 15 Kilometern um das Ruhrgebiet. Der Wettbewerb startete offiziell am 1. März 2015. Einsendeschluss war der 30. Juni 2015. Als Preisgeld winkten insgesamt 90.000 Euro. Die Sieger wurden im Rahmen eines Festakts am 19. Oktober bekannt gegeben.

Die Absicht der Partner: Neue Wege und mehr Miteinander

Um den Herausforderungen des demographischen Wandels zu begegnen, braucht es neue Konzepte und Bündnisse zwischen den gesellschaftlichen Institutionen, Kommunen und privaten Unternehmen. Diese wollte die Essener Brost-Stiftung mit dem Ideenwettbewerb Kooperation Ruhr fördern und legte dabei den Schwerpunkt bewusst auf die Jugend- und Altenhilfe. „Wir starren nicht auf den drohenden Generationenkonflikt, wir suchen nach neuen Wegen für ein entspanntes Miteinander.“

DEEL





Engagiert diskutierten die Jurymitglieder über die Vor- und Nachteile der eingereichten Bewerbungen. Im Bild: Prof. Dr. Rolf Heinze, Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Soziologie, Arbeit und Wirtschaft an der Ruhr-Universität Bochum.



Dr. Michael Schlagheck, Direktor der „Katholischen Akademie im Bistum Essen – DIE WOLFSBURG“, war Gastgeber für die gemeinsame Jurysitzung.



Die Jurymitglieder stehen gemeinsam hinter der Idee des Ideenwettbewerbs Kooperation Ruhr.



Prof. Dr. med. Hans Georg Nehen, Klinikdirektor des Geriatrie-Zentrums Haus Berge, und Prof. Dr. Rolf Heinze, Ruhr-Universität Bochum, diskutierten über die preisverdächtigen Bewerbungen.

Das Ruhrgebiet ist reich an Erfahrungen, Kräften und Ideen. Die gilt es zu bündeln und zu fördern. Am Anfang steht oft der Einzelkämpfer. Der braucht die Hebelwirkung der Gemeinschaft, um mit seiner Idee in die Breite zu wirken“, fasste Prof. Bodo Hombach, Vorstandsmitglied der Brost-Stiftung, die Idee hinter dem Wettbewerb zusammen.

Über Grenzen hinweg: Brost-Stiftung, Bistum Essen und Regionalverband Ruhr ziehen an einem Strang

Im Wettbewerb ging es um praktische Ideen und gute Beispiele, um mit dem demographischen Wandel positiv umzugehen. Den Wettbewerb rief die Stiftung dabei zusammen mit ihren Partnern, dem Bistum Essen und

dem Regionalverband Ruhr, aus. Karola Geiß-Netthöfel, Direktorin des Regionalverbands Ruhr und Schirmherrin des Wettbewerbs, unterstrich in einer Videobotschaft die Wichtigkeit der Zusammenarbeit über Verwaltungsgrenzen hinweg: „Wir suchen neue Kooperationen, die unsere Region stärken. Dabei ist es wichtig, auch über kommunale Grenzen hinweg zusammenzuarbeiten. Die demographische Entwicklung ist eine wichtige Zukunftsfrage in unserer Region und verlangt, dass wir unsere Kräfte bündeln.“

Kraftvoller Unterstützer des Wettbewerbs war die katholische Kirche im Bistum Essen. Ruhrbischof Dr. Franz-Josef Overbeck unterstützte das Projekt als Schirmherr.

Als Ansprechpartner fungierte die Katholische Akademie DIE WOLFSBURG, die mit Know-how und Erfahrung das Projekt begleitet. Die Preisvergabe fand am 19. Oktober 2015 in der Wolfsburg statt. Akademie-direktor Dr. Michael Schlagheck war mit der Zusammenarbeit sehr zufrieden: „Das Thema ist uns vertraut, die Problemlagen sind uns bekannt. Leider gibt es für viele Fragen noch keine Lösungen. Der Wettbewerb aktiviert das Wissen und den Ideenreichtum der Menschen an der Ruhr. Wer neue Formen der Kooperation sucht, findet sicher auch neue Perspektiven. Das hat den Wettbewerb spannend gemacht.“



Karola Geiß-Netthöfel, Direktorin des Regionalverbands Ruhr, liest konzentriert in den Bewerbungsunterlagen nach.

Wissenschaft sieht Zukunftschancen

Der Bochumer Soziologie-Professor Rolf Heinze stellte fest: „Der demographische Wandel und insbesondere die Alterung der Gesellschaft stellen nicht nur eine Belastung für die Gesellschaft dar, sondern haben Potentiale und schaffen auch neue Wachstumsfelder.“ Die sieht Heinze gerade im Bereich der Gesundheitswirtschaft oder in der Neugestaltung der Städte. Außerdem wachse derer individuelle Aktivitätsspielraum der Älteren. Eine neue Aufgeschlossenheit gegenüber Informations- und Kommunikationstechnologien und eHealth begleitet den Wandel. „Ältere werden zukünftig Smartphones und Tablet-PCs selbstbewusster nutzen“, so Heinze, das brächte neue Möglichkeiten der individuellen Kooperation.



Die Brost-Stiftung lud, gemeinsam mit ihren Partnern, am 25. Februar 2015 zu einer Auftaktveranstaltung ein, um den Wettbewerb, dessen Hintergrund und die Teilnahmebedingungen vorzustellen.

Kategorien und Preise

In beiden Kategorien ging es um Projekte, die den Brückenbau zwischen den Generationen vorantreiben. In der Kategorie A konnten sich Kreise und Kommunen, deren Dezernate und Ämter sowie Forschungsinstitute, Universitäten, Fachhochschulen und Unternehmen bewerben. Kategorie B richtete sich an gemeinnützige Vereine, Verbände, Stiftungen und Bürgergruppen, die zum Beispiel im Sozialwesen, in der Alten- und Jugendhilfe oder im Bereich der Altenbetreuung tätig sind. Entscheidende Teilnahmevoraussetzung war, dass die Bewerber ihren Standort innerhalb der 53 Kommunen, der vier Kreise oder in einer Nachbarkommune im Umkreis von 15 Kilometern um das Ruhrgebiet haben. In jeder Kategorie werden die ersten drei Plätze prämiert (Preisgeld insgesamt: 90.000 Euro):

Preisgelder Kategorie A: Platz 1: 30.000 Euro / Platz 2: 20.000 Euro / Platz 3: 10.000 Euro
Preisgelder Kategorie B: Platz 1: 15.000 Euro / Platz 2: 10.000 Euro / Platz 3: 5.000 Euro

Der Wettbewerb startete offiziell am 1. März 2015. Teilnahmeabschluss war der 30. Juni 2015. Eine namhafte Jury unter Vorsitz von Professor Bodo Hombach entschied im Spätsommer, welche sechs Kooperationsideen prämiert werden. Die Sieger werden Ende Oktober 2015 feststehen.

Mit diesem Wettbewerb folgte die Brost-Stiftung der Initiative „Kooperation Ruhr – Den Wandel gestalten“, die 2012 mit großem Erfolg vom Initiativkreis Ruhr und der RAG-Stiftung durchgeführt wurde.

FASZINATION

FERN

ZEITGENÖSSISCHE KUNST AUS CHINA AN RHEIN UND RUHR.



Eröffnung der CHINA 8 Ausstellung im MKM Museum Küppersmühle. Foto: Georg Lukas

Acht Städte an Rhein und Ruhr, neun Museen, rund 120 Künstlerinnen und Künstler – CHINA 8 präsentierte vom 15. Mai bis 13. September 2015 die bisher größte museale Bestandsaufnahme zeitgenössischer Kunst aus China. Namhafte Künstler trafen dabei auf junge, hierzulande weitgehend unbekannte Protagonisten. Neun Museen aus Düsseldorf, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Marl, Mülheim an der Ruhr und Recklinghausen präsentierten zeitgleich rund 500 Werke aus den Sparten Malerei, Skulptur, Fotografie, Tuschezeichnung, Kalligrafie, Installation und Objektkunst sowie Video und Sound. Einmalig an diesem Projekt war insbesondere die städteübergreifende gemeinsame Ausstellungspräsentation und -organisation der aktuellen Kunstszene Chinas.

Die Museen und ihre Ausstellungsschwerpunkte

Jedes Museum präsentierte entsprechend seiner Sammlungsgeschichte, den räumlichen Besonderheiten und der eigenen programmatischen Ausrichtung unterschiedliche Sparten der zeitgenössischen chinesischen Kunst: Im Lehmbruck Museum waren unter dem Titel „Neue Figuration“ Skulpturen zu sehen, das Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr zeigte Installationen und Skulpturen als „Modelle der Irritation“, das Kunstmuseum Gelsenkirchen widmete sich mit „Tradition Heute“ der Tuschemalerei und Kalligrafie.

Die Kunsthalle Recklinghausen spannte ein „Panorama der Malerei“ und präsentierte junge und kritische Malerei, das MKM Museum Küppersmühle für Moderne Kunst widmete sich unter dem Titel „Das Vokabular der sichtbaren Welt“ den chinesischen Malern, die bereits nationale und internationale Erfolge feiern konnten.

Video und Sound als Medium der „Angehaltenen Zeit“ waren im Skulpturenmuseum Glaskasten Marl zu erleben, das Osthaus Museum Hagen zeigte Installationen und Objekte als „Paradigmen der Kunst“. Das Museum Folkwang in Essen präsentierte unter dem Titel „Works in Progress“ aktuelle Fotografie, die zeitgleich auch in China zu sehen war.

Das NRW-Forum Düsseldorf bildete mit „Overview – Blicke auf China“ das Entrée zur Ausstellung und versammelte Werke mehrerer beteiligter Künstler aus unterschiedlichen Sparten. Im Zusammenspiel ergab sich ein facettenreicher Ausschnitt der aktuellen Kunstlandschaft der Volksrepublik China.

Rechts: Ausstellungsansicht im Osthaus Museum Hagen mit Werken von Yin Xiuzhen.

Bundespräsident Joachim Gauck staunte über „Brücken, die Kunst baut“

OST



Schirmherr Sigmar Gabriel: „Eine großartige Idee hatte Erfolg“

Professor Walter Smerling: „CHINA 8 war ein Meilenstein in der Ausstellungsgeschichte Nordrhein-Westfalens und des Ruhrgebiets“

Künstlerische Leitung und Veranstalter

Die künstlerische Gesamtverantwortung für das Ausstellungsprojekt CHINA 8 lag in den Händen von Walter Smerling (Sprecher des Kuratoriums und Direktor des MKM Museum Küppersmühle für Moderne Kunst), Ferdinand Ullrich (Direktor der Kunsthalle Recklinghausen) und Tobia Bezzola (Direktor des Museum Folkwang). Das Kuratorium hat im Dialog mit den Direktorinnen und Direktoren aller beteiligten Museen die künstlerische Gesamtkonzeption erarbeitet. Für die einzelnen Ausstellungsorte waren Projektkuratoren verantwortlich, Georg Elben für das Skulpturenmuseum Glaskasten Marl, William A. Ewing und die Co-Kuratorin Holly Roussel Perret-Gentil für das Museum Folkwang, Walter Smerling für das NRW-Forum Düsseldorf, das Lehmbrock Museum, das MKM Museum Küppersmühle für Moderne Kunst, das Osthaus Museum Hagen und das Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr, Ferdinand Ullrich für die Kunsthalle Recklinghausen sowie Dan Xu für das Kunstmuseum Gelsenkirchen. Veranstalter von CHINA 8 war die Stiftung für Kunst und Kultur e.V.

CHINA 8 zieht positive Bilanz

118.000 Menschen haben die Ausstellung an Rhein und Ruhr besucht. Die Erwartungen der Initiatoren wurden deutlich übertroffen. „Unsere Ausstellung hat viele Menschen angelockt. Der Mix aus unterschiedlichen Stilarten und Perspektiven der chinesischen Kunst ist an Rhein und Ruhr auf fruchtbaren Boden gefallen.“ Und nicht nur an Rhein und Ruhr machte die Ausstellung Furore. Es wurde nationales wie internationales Publikum nach Nordrhein-Westfalen gelockt.



Osthaus Museum Hagen: „Labor“ von Kum Chi Keung.

Besucherangebote: Kombi-Ticket und Busshuttles

Auch in China hat die Ausstellung große Beachtung in der Kunstszene gefunden und erhielt eine breite mediale Aufmerksamkeit. Eine Initiative, die Schule machen soll. Daher überbrachte Chinas Botschafter und die Central Academy of Fine Arts (CAFA) in Peking die Einladung an Walter Smerling, ein Konzept für eine Gegenexposition zeitgenössischer deutscher Kunst in China zu entwickeln. Für die Bonner Stiftung für Kunst und Kultur e.V. ein großes Kompliment und eine schöne Herausforderung. „Wir werden die Gespräche mit der chinesischen Seite vertiefen. Aber wir brauchen noch etwas Vorlauf. Der Erfolg von CHINA 8 ist Maßstab und Verpflichtung für eine qualitativ gute Ausstellung in China“, betont Walter Smerling.

CHINA 8 bot ein umfassendes Serviceangebot und lud die Besucher dazu ein, sich auf eine Kunstreise durch das Ruhrgebiet zu begeben und die vielfältige Museumslandschaft an Rhein und Ruhr sowie die Kunstszene Chinas zu entdecken: Viele Besucher nutzten aktiv das Kombi-Ticket, das den einmaligen Besuch der CHINA 8 Ausstellungen in allen neun Museen über die gesamte Ausstellungslaufzeit ermöglichte. Ebenfalls ein großes Plus für flächendeckend gute Besucherzahlen: Ein kostenloser Bus-Shuttle im CHINA 8 Look verband jeden Samstag und Sonntag alle Museen miteinander. Ein rund 500-seitiger Ausstellungskatalog mit allen Künstlern, Werken und Ausstellungsorten sowie kunsthistorischen Beiträgen von Experten lieferte hilfreiche Hintergrundinformationen.

Kulturbotschafter auf Schienen:
S-Bahn im CHINA 8-Look.
Foto: Georg Lukas

Diskussionsveranstaltung im NRW-Forum
mit Uli Sigg, Sammler, Angela Köckritz, Journalistin und
Walter Smerling, Sprecher des Kuratoriums.
Foto: Georg Lukas



Lehmbrock Museum: „1st Class“ von Xu Bing.



MKM Museum Küppersmühle (v.l.n.r.): „Vase“ und „Eagle“ von Zhang Fangbai.



Schirmherr Sigmar Gabriel, Bundeswirtschaftsminister, mit Walter Smerling, Sprecher des Kuratoriums, anlässlich der Eröffnung im MKM Museum Küppersmühle. Foto: Georg Lukas

Partnerschaft mit Modellcharakter

Beispielhaft war auch die Zusammenarbeit zwischen privaten Institutionen wie der Stiftung für Kunst und Kultur e.V., Veranstalter von CHINA 8 und Betreiber des MKM Museum Küppersmühle, und den öffentlichen Museen der beteiligten Städte. Partnerschaftlich wurde unter der Federführung von Prof. Walter Smerling die Ausstellung innerhalb von zwei Jahren geplant und realisiert. Dies wäre nicht möglich gewesen ohne die großzügige Unterstützung der beiden Hauptförderer Brost-Stiftung und Evonik Industries AG. Weitere Partner wie BILD,

DB Regio NRW, DB Rheinlandbus, die Duisburger Hafen AG, Finnair Plc., der Flughafen Düsseldorf, die FUNKE MEDIENGRUPPE, die Sparkassen in Nordrhein-Westfalen sowie Ströer Media SE haben wesentlich zum Gelingen der Ausstellung beigetragen. Dank dieser Förderer und Partner konnte die Ausstellung ausschließlich privatwirtschaftlich finanziert werden.



Oben: Kunstmuseum Gelsenkirchen: „The Night of Time Vivarium“ von Sun Xun.

Unten: Lehmbrock Museum: Ausstellungsansicht mit Werken von Xiang Jing und Fang Lijun.

Gelungene Vermittlung und kritischer Dialog

Zahlreiche Führungen, Workshops, kulinarische Begegnungen und Live-Performances ergänzten das Ausstellungskonzept. Eine dreiteilige Reihe von Diskussionsveranstaltungen im NRW-Forum zu den Themen „Der Wirtschaftsriese und die Kunst“, „Politik, Wirtschaft, Kunst - China zwischen Tradition und Moderne“ und „China Jetzt“ ermöglichte einen intensiven politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Diskurs. „Wir wollten die Kunst dieses facettenreichen Landes nicht nur zeigen, sondern sie auch verstehen und auch aus unterschiedlichen Perspektiven diskutieren. Diese Angebote gehörten zum Kern unseres Konzeptes“, so Walter Smerling.

Mehr Kooperation wagen: CHINA 8 als Modell für die Kulturinstitutionen an der Ruhr

„Der Publikumserfolg von CHINA 8 vertieft die Zusammenarbeit an Rhein und Ruhr. Das Projekt beweist, dass die Museen der Region durch Kooperationen auch überregional mehr Beachtung finden“, betonte Ferdinand Ullrich, Sprecher der RuhrKunstMuseen und Mitglied des Kuratoriums.

Das Ausstellungskonzept und die Auswahl der Künstler überzeugten: Schirmherr Sigmar Gabriel eröffnete die Ausstellung in Duisburg, Bundespräsident Joachim Gauck besuchte die „Entrée-Schau“ im NRW-Forum Düsseldorf. Beide zeigten sich beeindruckt. Über 600 Erwähnungen allein in nationalen Medien sorgten bundesweit für Rückenwind und Neugier.



Osthaus Museum Hagen: „I am not Playing Violine“ von Jasper Fung.



Der Ausstellungskatalog „CHINA 8“ ist im Wienand Verlag erschienen und erhältlich im Buchhandel sowie in den Museen.

496 Seiten, gebunden, 316 farbige Abbildungen, € 49,80, ISBN 978-3-86832-258-3.

LETZTE BEGLEITUNG IN RUHE UND WÜRDIGKEIT

**HOSPIZLICHES BEMÜHEN HILFT IM RAUM WERDEN
STERBENDEN UND IHREN ANGEHÖRIGEN.**

Ein Hospiz soll ein Ort sein, an dem die Betroffenen gemeinsam mit ihren Angehörigen die verbleibenden Tage so verbringen, wie sie es sich wünschen. Dabei ist es das Wichtigste die Lebensqualität des Erkrankten zu sichern und, so lange es möglich ist, aufrecht zu erhalten: Dem Leben können nicht mehr Stunden gegeben werden, aber den Stunden mehr Leben. Seit 1997 verfolgt die ambulante ökumenische Hospizgruppe Werden dieses Ziel im Raum Werden-Heidhausen.

Die Mitarbeitenden suchen sterbende Menschen, die am Ende ihres Lebens der Begleitung bedürfen, dort auf, wo sie sich in dieser schwierigen Grenzsituation ihres Lebens befinden. Das kann im eigenen zu Hause, im Krankenhaus oder in Heimen angebracht sein.

Ehrenamtliche Helfer

Die Gruppe besteht aus ca. 30 Ehrenamtlichen; allein die Koordinatorin ist hauptamtlich eingestellt. Die Mitarbeitenden werden in einem halbjährigen Kurs von Fachkräften auf ihre Aufgabe vorbereitet. Koordinatorin und Gruppenmitglieder nehmen regelmäßig sowohl an Supervisionen als auch an Fortbildungen teil.

In dieser Form der Begleitung wird versucht, die Zeiten zu füllen, in denen die Familie oder beruflich um den Patienten bemühte Kräfte nicht anwesend sein können. Ansprechpartner sind immer der Patient und seine Angehörigen. Sie sollen spüren dürfen, dass sie in dieser schwierigen Grenzsituation ihres Lebens nicht allein gelassen werden. In diesem Bemühen ist die Kooperation mit bestehenden Diensten ebenfalls sehr wichtig, um sinnvolle Netzwerkarbeit zu integrieren.

Unterbringung vor Ort

Bald wurde in der ambulanten Arbeit spürbar: es fehlt eine kleine, stationäre Einheit für die Betroffenen, die – aus welchen Gründen auch immer – zu Hause nicht ausreichend betreut werden können. In den darauf folgenden Jahren galt es also, ein stationäres Hospiz, zusätzlich zur ambulanten Versorgung, zu planen und aufzubauen. Das gelang schließlich und im Mai 2011 konnte das „Christliche Hospiz Werden“ als eigene GmbH eröffnet werden. Hier sind selbstverständlich hochqualifizierte Fachkräfte zur palliativen Pflege gefordert, neben einer großen Zahl von Ehrenamtlichen.

Das Ambiente des Hauses ist sehr familiär und unterscheidet sich deutlich vom Krankenhaus oder Heim. Die Versorgung be-

steht hier aus palliativer Pflege und Behandlung. Enge Zusammenarbeit mit palliativärztlichen Diensten ist selbstverständlich. Im stationären Hospiz richtet sich der Tagesablauf vollkommen nach den Bedürfnissen des einzelnen Gastes.

Vorbereitung auf den Abschied

In beiden Formen hospizlichen Tuns ist es aber auch eine wesentliche Aufgabe, den Abschied vorzubereiten. Je stärker und enger die menschlichen Bindungen gewesen sein mögen, desto tiefer wird die Trauer bei den Betroffenen sein. Das Ziel ist es, eine schrittweise Annäherung an jenen Abschied einzuleiten.

Um all diesen Anforderungen gerecht werden zu können und die entstehenden Kosten tragen zu können, wurde schon 1997 ein unabhängiger Förderverein gegründet, durch den die Kosten weitgehend aus Spenden finanziert werden können.

RUHE



EIN HAUS FÜR DIE MUSIK

BOCHUM BEKOMMT EIN NEUES KULTURELLES ZENTRUM.

Dort, wo bisher nur Brache war, wird in Zukunft Musik erklingen. Mit dem Bau des Musikzentrums Bochum wird durch die einmalige Kooperation eines Weltklasse-Orchesters mit einer der größten Musikschulen Deutschlands ein Ort geschaffen, der für erstklassige Konzerte und die kulturelle Bildung der Region stehen wird.

Warum sich trotz angespannter Zeiten in der Kulturförderung alle Beteiligten für das Projekt begeistern konnten, hat einen guten Grund, denn das Musikzentrum Bochum wird vieles sein, eines aber sicher nicht: ein abgehobener Musentempel für einen eng abgezielten Besucherkreis. Hier füllen die Bochumer und Menschen aus der ganzen Region selbst das Haus mit Leben.

Die Bochumer Symphoniker werden hier arbeiten, proben und auftreten, das Jugendsinfonieorchester wird hier ebenso seine Heimat finden wie die über 80 Ensembles der Musikschule Bochum oder die Bochumer Chöre, die nun endlich einen angemessenen Ort für ihre Auftritte haben – in einer offenen Atmosphäre, unter professionellen Auftrittsbedingungen, in einer adäquaten Akustik. All diese Akteure werden das Haus im Herzen der Stadt lebendig und bunt gestalten.

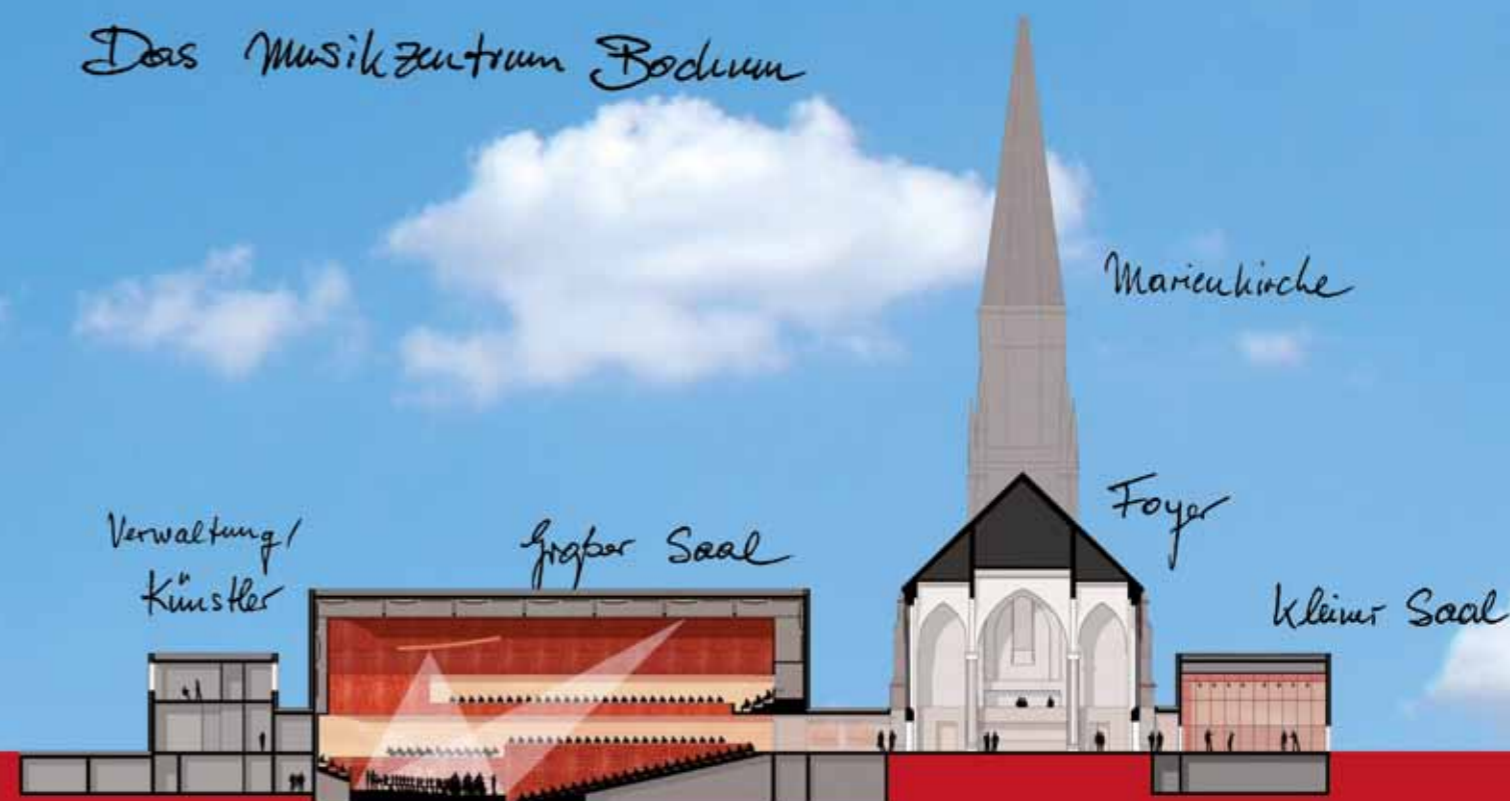
Warum ein solches Haus für Bochum und für die Region wichtig ist, hat der Vorstand des Treuhänders der Stiftung Bochumer Symphonie Thomas Jorberg von der GLS Bank einmal so zusammengefasst: „Bedrohte Arbeitsplätze lassen sich nicht durch weniger Kunst oder Bildung herbeisparen. Neue Arbeitsplätze entstehen nur durch menschliche Innovationskraft und unter guten kulturellen, sozialen Rahmenbedingungen. Insofern ist das Musikzentrum ein Baustein einer Zukunftssicherung in kultureller, sozialer aber auch wirtschaftlicher Hinsicht.“

Idee mit langer Geschichte

Die Idee des Projektes ist schon alt. Jahrzehntlang scheiterte sie an der Haushaltslage der Stadt Bochum. Realisierbar wurde sie nur durch eine Initialspende über 5 Mio. Euro von Norman Faber. Viele weitere Großspenden folgten, aber vor allem die knapp 22.000 Kleinspenden aus der Region machten ein weiteres Planen überhaupt möglich. Die Stiftung Bochumer Symphonie wurde dann 2007 gegründet als Sammelbecken dieses Engagements. All das reichte allerdings nicht aus, um den geforderten privaten Anteil der Stiftung in Höhe von insgesamt 14 Mio. Euro aufzubringen. Zum guten Schluss ermöglichte erst die Kooperation mit der Brost-Stiftung und ihr finanzielles Engagement, dass mit dem Bau tatsächlich begonnen werden konnte.

MUSIK

Das Musikzentrum Bochum





Auf der Baustelle im Sommer 2014: Der spätere Konzertsaal im Rohbau.

Dies ist ein bisher einmaliges Zusammenspiel von Bürgern, Wirtschaft, Förderverein und Stiftungen. Ihre gemeinsame Begeisterung, ihr bürgerschaftliches Engagement und ihre guten Argumente überzeugten die Bochumer Politik, die Bezirks- und die Landesregierung und schließlich sogar die zuständige Vergabestelle für Fördermittel der Europäischen Union, so dass knapp 19 Mio. Euro öffentliche Förderung dem Projekt zur Verfügung stehen. Mit diesen starken Unterstützern an einem Tisch konnte der Traum von einem Haus der Musik für Bochum schließlich Realität werden. Baubeginn war am 17. September 2013 – Eröffnung wird im Jahr 2016 sein.

Als Dank für die Kooperation und den letzten finanziellen Anstoß wird das Haus mit Eröffnung in „Anneliese Brost Musikforum Ruhr“ umbenannt.

Die beiden Hauptakteure im neuen Musikzentrum bilden die Bochumer Symphoniker und die Musikschule Bochum:

Die Bochumer Symphoniker

Die Bochumer Symphoniker sind als beständiger Akteur im Ruhrgebiet beheimatet und oft Gast in der Welt. Sie wurden mehrfach preisgekrönt für ihre ungewöhnlichen Programme und sind bekannt für ihre Offenheit und Experimentierfreudigkeit, ihre außergewöhnliche Nähe zum Publikum und den Abbau von Schwellenängsten.



Grundsteinlegung für den Neubau am 20. Mai 2014: Dr. Ottilie Scholz (OB der Stadt Bochum), Thorsten Kock (Architekt Bez & Kock) und Steven Sloane (GMD der Bochumer Symphoniker und designerter Intendant des Musikforums).



Aus einem Jahresprogramm der Bochumer Symphoniker.



Kinder für Musik begeistern

Neben hochkarätigem Kunstgenuss bieten die Bochumer Symphoniker den Kindern der Region seit Jahren besondere Möglichkeiten sich auszuprobieren. Dabei geht es darum, Musik und vor allem auch die klassische Musik als eine Sprache zu begreifen, die uns bereichert, erfreut, verbindet und ein Fundament bildet, was weit über die Aneignung von „skills“ hinausreicht.

Schüler verschiedener Altersstufen und unterschiedlicher Herkunft entwickeln in der praktischen Beschäftigung mit Musik ihre musikalischen und kreativen Fähigkeiten und er-

schließen sich neue Hör- und Erfahrungsräume. Damit wird kulturelle Bildung primär mit dem Ziel der Persönlichkeitsentwicklung angeboten, die zur kulturellen Teilhabe befähigt, ein Menschenrecht ist und einen in die Lage versetzt, sich vielfältige Zugangsweisen zur Welt zu erschließen.

In enger Zusammenarbeit mit den Schulen arbeiten die Bochumer Symphoniker häufig mit Kindern und Jugendlichen aus benachteiligten sozialen Schichten zusammen, die vorher nie oder selten in Berührung mit klassischer Musik oder einer anderen Art von Hochkultur gekommen sind.



Skizze des Konzertsaals:
960 Plätze, 10 Rollstuhlplätze,
14.000 m³ Volumen.



Doch da die Bochumer Symphoniker über keine eigene Spielstätte verfügen, unterliegen die ehrgeizigen Ziele primär großen logistischen Problemen. Wichtigster Engpass für die nachhaltige Wirkung der kulturellen Bildungsprojekte der Bochumer Symphoniker ist ein Raum, eine Begegnungsmöglichkeit, ein Platz zur Entfaltung. Dieser Ort wird mit dem Bau des Bochumer Musikzentrums geschaffen!

Im „eigenen Haus“ mit eigenem Education-Bereich können die Bochumer Symphoniker endlich Gastgeber sein und Schulklassen, Kinder und Jugendliche und deren Eltern zu sich einladen, wann dies erforderlich und sinnvoll ist. Mit ihren Projekten erreichen die Bochumer Symphoniker Menschen unterschiedlichster Herkunft.

Nachdem diese einmal von der klassischen Musik „infiziert“ sind, braucht es einen Ort, an den sie zurückkehren können und zu jedem Zeitpunkt ein ihnen entsprechendes Angebot wiederfinden können. Denn einzelne Projekte verpuffen – Kontinuität ist gefragt, damit eine nachhaltige Wirkung erreicht werden kann!

Die Musikschule Bochum

Die Musikschule ist ein wichtiger Partner der Bochumer Symphoniker, um das Musikzentrum hochwertig mit Leben zu füllen. Sie ist gemessen an der Schülerzahl (ca. 11.000) eine der größten in Deutschland. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die etwa 90 Ensembles der Musikschule: Vom Jugendsinfonieorchester mit 70 Spielerinnen und Spielern bis hin zur Rockband ist nahezu alles vorhanden.



Vertragsunterzeichnung zwischen der Stiftung Bochumer Symphonie und der Brost-Stiftung im Juni 2014.

Das gemeinschaftliche Musizieren ist der Kernpunkt und die Auftritte der Ensembles sind ein wichtiger Bestandteil des kulturellen Lebens in Bochum. Das Musikzentrum wird Mittelpunkt für die großen Musiziergemeinschaften der Musikschule wie Jugendsinfonieorchester, Blasorchester, Big Bands und Zupforchester. Als Probenort wird das Haus für viele Bochumer Bürger zur Stätte der eigenen kulturellen Betätigung über alle Alters- und Sozialgrenzen hinweg. Als Konzertort bietet das Musikzentrum mit den geplanten Konzertsälen in verschiedenen Größen einen optimalen Rahmen für die Präsentation der Arbeitsergebnisse. Diese beiden Partner sind aber nur der Ausgangspunkt dessen, was das Musikzentrum bewirken möchte:

Ein neues kulturelles Zentrum im Ruhrgebiet

Nicht Konkurrenz, Kooperation ist die Stärke des Ruhrgebiets. Nicht erst bei der Kulturhauptstadt RUHR.2010 haben die Menschen des Ruhrgebiets dafür vielfach den Beweis angetreten. Durch bestehende und sich neu entwickelnde Kooperationen wird mit dem Musikzentrum ein neuer Kern der musikalischen Bildung im Ruhrgebiet geschaffen. Nicht nur auf Seiten der Kommunen im Ruhrgebiet gibt es oftmals Vorbehalte gegenüber Kooperationen, auch die Kulturszene ist nicht frei von der Angst, dass zaghafte Annäherungen und gemeinsame Aktivitäten erste Schritte zu einer organisatorischen Zusammenlegung bedeuten könnten. Hier setzt das Musikzentrum an.

Ausgehend von den beiden starken Partnern sollen weitere Kooperationen aufgebaut oder bestehende vertieft werden. Ihnen bietet man mit dem Musikzentrum einen Raum, eine Spielwiese, einen kreativen Platz, der durch das Zusammenreffen an einem Ort neue Formen ermöglicht und entstehen lässt. Ziel ist es, gemeinsam neue spannende Formen der kulturellen Bildung zu entwickeln und Musik erlebbar zu machen.

Das Musikzentrum ist damit nicht nur eine Stätte der klassischen instrumentalen Musik, sondern ein Treffpunkt für verschiedenste Gruppen im regionalen Umfeld, ein Versuchslabor um Neues zu entwickeln, das durch die einzelnen Akteure allein nicht erzeugt werden könnte.

IM ÖFFENTLICHEN RAUM WIEDERENTDECKT UND NEUENTHÜLLT!

KUNST

Der öffentliche Raum der Metropole Ruhr ist reich an ungehobenen Schätzen. Kunst, die unmittelbar für alle zugänglich ist. Mutige künstlerische Setzungen von renommierten Künstlerinnen und Künstlern, die die Kunstlandschaft der Metropole Ruhr auf besondere Weise prägen. Doch viele dieser Werke sind in schlechtem Zustand oder werden nicht (mehr) entsprechend wahrgenommen. Vor diesem Hintergrund haben die RuhrKunstMuseen 2012 eine Projektgruppe für Kunst im öffentlichen Raum ins Leben gerufen, die aus den Direktorinnen und Direktoren der beteiligten Museen besteht. Initiator und Sprecher dieser Projektgruppe ist Prof. Walter Smerling, Direktor des MKM Museum Küppersmühle für Moderne Kunst in Duisburg.

Ziel der Initiative ist es, wesentliche bestehende Kunstwerke im Umfeld der RuhrKunstMuseen zu erfassen und erneut ins Bewusstsein der Öffentlichkeit, der Bewohner und Besucher der Metropole Ruhr, zu rücken. „Der Wert liegt im Erkennen des Vorhandenen“, beschrieb Prof. Smerling die Absicht des Projekts. Zunächst haben die Direktorinnen und Direktoren der RuhrKunstMuseen eine umfassende Bestandsaufnahme der Kunst im öffentlichen Raum durchgeführt: Welche bedeutenden Kunstwerke gibt es im Ruhrgebiet? Wie können Arbeiten, die aus dem Fokus geraten sind, vor dem Verfall bewahrt werden? Wo besteht Restaurierungsbedarf? Wie gut ist die Erreichbarkeit für Besucher? Diese und weitere Fragen wurden in der Projektgruppe intensiv diskutiert.

Erster Schritt: Veröffentlichung des Bildbands „Public Art Ruhr - die Metropole Ruhr und die Kunst im öffentlichen Raum“

Das Ergebnis dieser „Inventur“ wurde im Bildband „Public Art Ruhr - die Metropole Ruhr und die Kunst im öffentlichen Raum“ zusammengefasst und veröffentlicht. 100 Abbildungen und 100 Texte zeigen und beschreiben 100 Kunstwerke. „Public Art Ruhr“ zeigt die Kunstwerke, die in den letzten 60 Jahren installiert wurden, die sich auf den Straßen und Plätzen der Region befinden und für jeden frei zugänglich sind. Mit der Veröf-

entlichung des Bildbands ging es aber nicht darum, die allseits bekannten Highlights aufzulisten, sondern damit zu beginnen, ein Gesamtbild der öffentlich zugänglichen Kunstwerke im Ruhrgebiet zu erarbeiten und dieses gemeinsam auch über die Grenzen der Region hinaus bekannt zu machen.



Consol Gelb, Günter Dohr, Lichtinstallation;
Foto: Stadt Gelsenkirchen



Neuenthüllung in Recklinghausen (v.l.n.r.): Christoph Tesche, Bürgermeister der Stadt Recklinghausen, Bodo Hombach, stellv. Vorstandsvorsitzender der Brost-Stiftung, Wolfgang Heit, Vorstandsvorsitzender der Brost-Stiftung, Walter Smerling, Direktor des MKM Museum Küppersmühle und Sprecher der Projektgruppe Kunst im öffentlichen Raum, Ferdinand Ullrich, Direktor der Kunsthalle Recklinghausen.
Foto: Georg Lukas



Publikum bei der Neuenthüllung von Per Kirkebys „Backsteinskulptur für Recklinghausen“.



Neuenthüllung der „Backsteinskulptur für Recklinghausen“ von Per Kirkeby.
Foto: Georg Lukas

Zweiter Schritt: Initiierung der Veranstaltungsreihe „Public Art Ruhr - Neuenthüllungen“

Der Bildband „Public Art Ruhr“ war aber nur der erste Schritt, die Grundlage für einen intensiven Diskurs und Dialog, der zweite wesentliche Schritt folgte im Juni 2013 mit der Initiierung der Veranstaltungsreihe „Public Art Ruhr - Neuenthüllungen“: Sieben Kunstwerke wurden seither gereinigt, saniert und im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung neuenthüllt und diskutiert.

Kunstwerke, die in Vergessenheit geraten waren, zum Teil verschandelt, beschmiert und zugewachsen, sie wurden wieder in Stand gesetzt und durch Begegnungen mit Künstlerinnen und Künstlern, den Bürgerinnen und Bürgern des Ruhrgebiets wieder stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit geholt.



Der Bildband „Public Art Ruhr - Die Metropole Ruhr und die Kunst im öffentlichen Raum“ ist im Wienand Verlag erschienen und erhältlich im Buchhandel sowie in den RuhrKunstMuseen. 232 Seiten, gebunden, 100 farbige Abbildungen, € 29,80, ISBN 978-3-86832-134-0.

Die Auswahl der neu zu enthüllenden Werke wurde von den Museumsdirektorinnen und -direktoren getroffen. Dabei fiel die Wahl auf die Wandmalerei „ohne Titel“ von Isa Genzken und Gerhard Richter im U-Bahnhof König-Heinrich-Platz, Duisburg, „La Tortuga“ von Wolf Vostell in Marl, „Schwelle“ von Raimund Kummer in Essen, „Terminal“ von Richard Serra in Bochum, „Nashorn-Tempel“ von Johannes Brus in Essen, „Backsteinskulptur für Recklinghausen“ von Per Kirkeby und „Consol Gelb“ von Günter Dohr. Allesamt Werke von hoher künstlerischer Qualität und besonderer Strahlkraft für die Region.

Für den 27. Oktober 2015 ist die nächste Neuenthüllung geplant: In Verbindung mit einer Podiumsdiskussion werden die „Herner Ronden“ von Heinz-Günter Prager erneut der Öffentlichkeit präsentiert. Weitere Veranstaltungen und Initiativen sind geplant.

Unterstützung durch die Brost-Stiftung

Ermöglicht wird „Public Art Ruhr“ durch die großzügige und tatkräftige Unterstützung der Brost-Stiftung. Prof. Bodo Hombach, Vorstandsmittglied der Brost-Stiftung, war von der Wirkung des Vorhabens von Anfang an überzeugt: „Es geht darum freizulegen, Schäden der Zeit und des Mutwilligen zu beseitigen. Es gilt, den Kunstschatz im öffentlichen Raum für die nächsten Generationen zu sichern. Das kostet Investition und Zuwendung. Es bringt lohnenden Ertrag.“ Public Art Ruhr war das erste kulturelle Förderprojekt der Stiftung. Das Engagement aller Beteiligten hält bis heute an.

Public Art Ruhr: Neuenthüllungen 2013 - 2015



20. Juni 2013, 19 Uhr
Isa Genzken und Gerhard Richter
„Ohne Titel, Wandmalerei“, 1988-1992
U-Bahn-Haltestelle König-Heinrich-Platz
Duisburg
Foto: Lehbruck Museum



14. Juli 2013, 11 Uhr
Wolf Vostell
„La Tortuga“, 1987/93
Marl
Foto: Ferdinand Ullrich



20. September 2013, 17 Uhr
Raimund Kummer
„Schwelle“, 1987
Essen
Foto: Andreas Ren



11. Oktober 2013, 19 Uhr
Richard Serra
„Terminal“, 1977
Bochum
Foto: Ferdinand Ullrich



5. Februar 2014, 17 Uhr
Johannes Brus
„Nashorn-Tempel“, 1988
Essen
Foto: Andreas Ren



25. Juni 2014, 13 Uhr
Per Kirkeby
„Backsteinskulptur für Recklinghausen“, 1996
Recklinghausen
Foto: Ferdinand Ullrich



19. Januar 2015, 18 Uhr
Günter Dohr
„Consol Gelb“, 2000
Gelsenkirchen
Foto: Andreas Ren



In Planung:
27. Oktober 2015, 18 Uhr
Heinz-Günter Prager
„Herner Ronden“, 2004
Herne
Foto: Ferdinand Ullrich

Nähere Informationen zu „Public Art Ruhr“ und den Werken unter
www.ruhrkunstmuseen.com/public-art-ruhr/werke

NEUES HILFSANGEBOT FÜR KINDER

GRUPPENPROJEKT UNTERSTÜTZT KINDER UND JUGENDLICHE IM UMGANG MIT PSYCHISCH KRANKEN ELTERN.

Ausgangslage und Zielsetzung

Wenn die eigenen Eltern schwer erkranken, belastet es Kinder sehr. Wenn Elternteile jedoch an einer psychischen Erkrankung leiden, erschwert dies das Zusammenleben zusätzlich. Kinder verstehen besonders nicht, was mit ihren Eltern geschieht, warum sie sich plötzlich so verändern oder so komisch reagieren. Häufig suchen sie dann die Ursache für die Erkrankung bei sich selbst: „Wenn ich besser gehört hätte, wäre Mama nicht so traurig oder so ängstlich...“

In Familien sind psychische Erkrankungen häufig von Geheimhaltungsdruck und Sprachlosigkeit begleitet. Selten gibt es vertraute Personen, an die sich die Kinder wenden können.

Kinder von psychisch erkrankten Elternteilen bedürfen deshalb einer besonderen Unterstützung.

Hier setzt das Gruppenprojekt des Caritasverbandes an. Besondere Bedeutung kommt hierbei der Psychoedukation zu. Die elterliche Erkrankung zu verstehen und die Erfahrung zu gewinnen, dass auch andere Kinder in einer ähnlichen Situation sind, bilden zentrale Wirkfaktoren des Gruppenangebotes.

Verlauf und Ergebnisse

Das Projekt ist in der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche angesiedelt. Im Jahre 2014 wurde im zweiten Halbjahr eine Gruppe für Kinder weitergeführt und abgeschlossen sowie eine Gruppe neu begonnen. 2015 konnten bzw. können insgesamt drei weitere Gruppen durchgeführt werden. Insgesamt werden 28 Kinder vom Angebot profitieren.

Die Kinder bzw. Jugendlichen trafen sich zu 12 Terminen jeweils wöchentlich für 1,5 Stunden in den Räumen der Beratungsstelle des Caritasverbandes.

Daneben gab es zu Beginn, in der Mitte und am Ende des Gruppenprozesses jeweils Gespräche mit den Eltern. Ergänzend wurden darüber hinaus Einzel- und Familienberatungen angeboten.

In den Gruppentreffen beschäftigten sich die Kinder mit dem Buch „Sonnige Traurigtage“ von Schirin Homeier. Das Buch schildert die Probleme eines 8-jährigen Mädchens im Umgang mit ihrer depressiven Mutter. Im Buch werden anschaulich die unterschiedlichen Gefühle wie Schuld, Scham, Ohnmacht und Verzweiflung im Umgang mit dem psychisch erkrankten Elternteil geschildert.

Das Buch ermuntert die Kinder, die Problematik in ihrer eigenen Familie zu thematisieren. Einzelne Passagen des Buches spielten die Kinder in Rollenspielen nach und suchten nach neuen Lösungen und Verhaltensmöglichkeiten im Rahmen eigener Ressourcen.

Zudem erhielten sie kindgerechte Informationen und Erklärungen zur Erkrankung ihres Elternteils und konnten so eine veränderte Sichtweise entwickeln.

Bei den Kindern war besonders eindrucksvoll zu beobachten, dass es ihnen im Verlauf des Gruppenprozesses immer leichter fiel, mit dem Thema offen umzugehen und eigene Probleme mit der psychischen Erkrankung eines Elternteils anzusprechen. Dies führte auch in den meisten Familien dazu, dass dort offener über die psychische Erkrankung gesprochen wurde und die Kinder eigene Themen zur Sprache bringen konnten und durften.

Die Kinder wirken nach dem Gruppenprozess deutlich entlastet von Ängsten, Unsicherheiten, Schuld- oder Schamgefühlen.

IDLER



NEUE IN DER JUGEND- UND ALTENHILFE

WEGE

**ZUM AUFBAU NEUER KOOPERATIONSSTRUKTUREN
ZWISCHEN GESELLSCHAFT, WIRTSCHAFT UND POLITIK.**

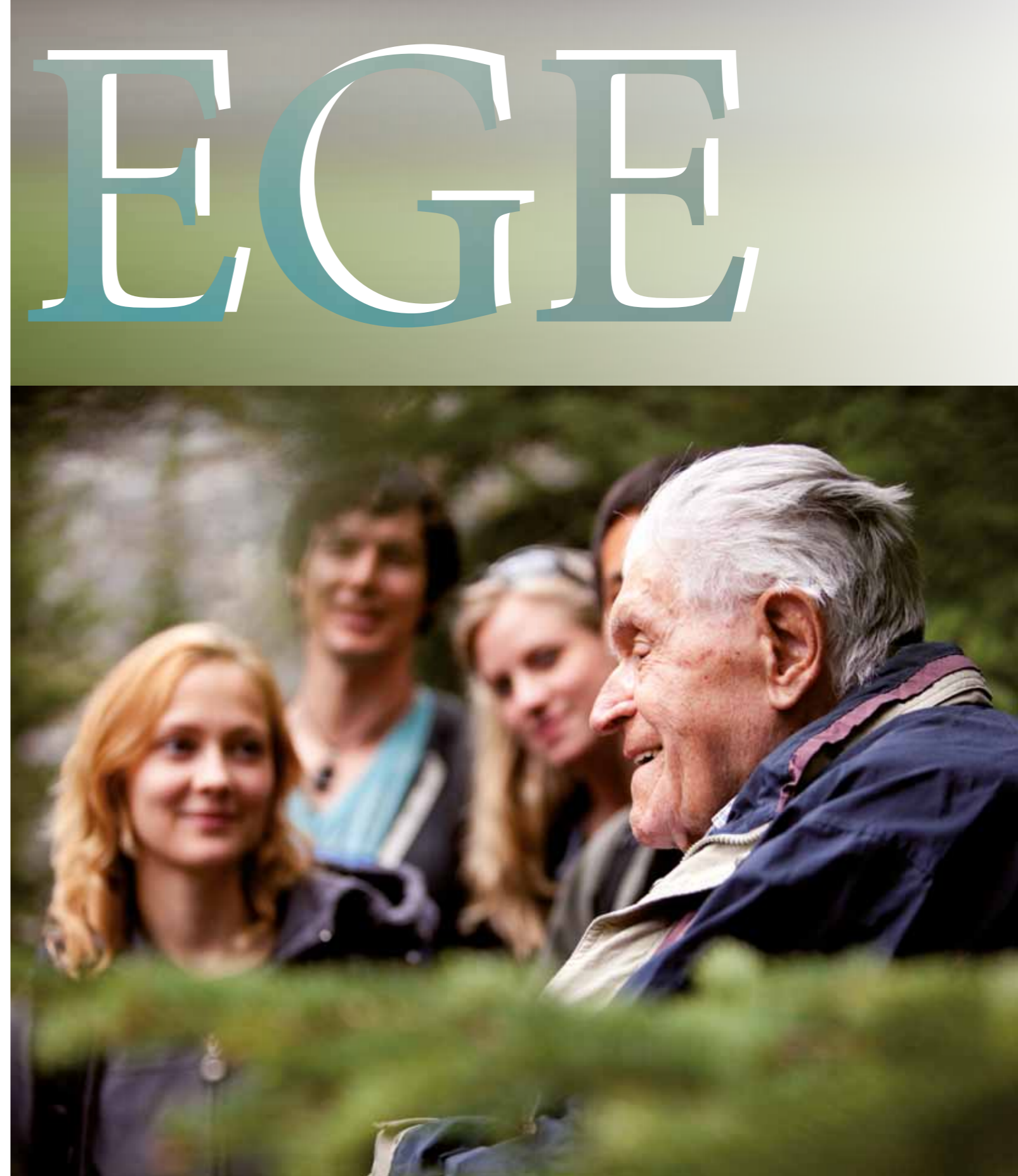
Der Wandlungsprozess hin zu einer alternden Gesellschaft ist in Deutschland nicht aufzuhalten, auch wenn es erhebliche inter- und innerregionale Unterschiede hinsichtlich der Alterung der Bevölkerung gibt. Das Ruhrgebiet kann dabei als „Vorreiter“ der demographischen Wandels in Deutschland angesehen werden.

Wandel traditioneller Versorgungsstrukturen

Hinzu kommt der Wandel traditioneller Versorgungsstrukturen: Wurde die Pflege älterer Angehöriger und auch die Betreuung von Kindern früher primär durch Familienangehörige übernommen, können diese Leistungen heute nicht mehr allein von diesen Helfern geleistet werden, da diese immer häufiger berufstätig sind. Die Bereitstellung entsprechender Pflege- und Betreuungsangebote ist daher zunehmend in die Hände kommunaler oder wohlfahrtsstaatlicher Einrich-

tungen gelegt worden. Zudem spielt weiterhin das freiwillige soziale Engagement eine große Rolle und wird im Rahmen der Debatten um die Zivilgesellschaft in den letzten Jahren neu entdeckt. Gerade auf kommunaler Ebene baut sich daher eine neue Verantwortungsteilung zwischen öffentlichen, privaten und zivilgesellschaftlichen Akteuren auf.

Mit Blick auf die wachsenden Herausforderungen im Bereich der lokalen Versorgungsstrukturen ist es eine zentrale Aufgabe aller gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Akteure, auf dieser Ebene „sorgende Gemeinschaften“ aufzubauen, das heißt eine quartiersbezogene Infrastruktur inklusive der Versorgung mit haushaltsnahen und sozialen Dienstleistungsangeboten.





Ein Modell für die Zukunft: Wohnen in Mehrgenerationenhäusern.



Der demographische Wandel nimmt immer stärkeren Einfluss auf die Stadtplanung und -entwicklung.

Um anspruchsvolle integrierte Versorgungslösungen realisieren zu können, muss jedoch speziell in den Kommunen noch ein Klima der Innovationsbereitschaft erzeugt werden. Ohne neue Initiativen, die auch von Stiftungen forciert werden, dürfte dieser Policywechsel kaum gelingen.

Community Building

Wenn auch die sozialräumliche Dimension sozialer Versorgung erkannt wird und „Community Building“ ein Schlüsselwort für neue Kooperationen zwischen sozialen Diensten, Netzwerken, Kommunen und anderen Trägern geworden ist, bleiben noch viele Handlungsvorschläge im „Konzeptionellen“ stecken.

In Zusammenhang mit der Erforschung von konkreten lokalen Hilfestellungen für junge und alte Menschen müssen

nicht nur neue Optionen zur Sicherstellung von Versorgungs- und Betreuungsstrukturen entwickelt, sondern auch in die Praxis überführt werden. Bei der medizinisch-pflegerischen Unterstützung und Versorgung von insbesondere bedürftigen alten Menschen gehören dazu quartiersbezogene Lösungen, aber auch generationenübergreifende Wohnkonzepte, die ebenfalls Aspekte der Jugendhilfe beinhalten. Zudem sollen neue Modelle der Versorgung alter Menschen in ihrer Wohnung („Gesundheitsstandort Haushalt“), beispielsweise über technische Assistenzsysteme und neue Formen digitaler sozialer Dienste, geprüft werden.

Zielsetzungen

Im von Prof. Dr. Rolf G. Heinze (Ruhr-Universität Bochum) geleiteten Projekt sollen in ausgewählten Quartieren in Ruhrgebietsstädten Modellvorhaben in ihrer praktischen Umsetzung beobachtet und daraus Lösungsvorschläge entwickelt werden, die auch auf andere Quartiere übertragbar sind (Skalierung sozialer Effekte).



Die Ansprüche an staatliche und private Pflegeeinrichtungen sind in den vergangenen Jahrzehnten gestiegen.



Auch traditionelle Versorgungsstrukturen, wie die Pflege durch Familienangehörige, werden weiterhin eine Rolle spielen.

So ist beispielsweise die Gestaltung des Wohnquartiers gerade für ältere Menschen von erheblicher Bedeutung für Lebensqualität und gesellschaftliche Teilhabe. Eine sozialintegrierte, vernetzte Versorgung setzt jedoch ein strategisches Umdenken der zentralen Akteure voraus. Einige Beobachter sprechen gar von einer notwendigen Neudefinition des Subsidiaritätsprinzips, das den traditionellen deutschen Wohlfahrtsstaat charakterisierte.

Generell stellt sich die Aufgabe, Angehörige, Nachbarn, Bekannte und ehrenamtlich Tätige sowie weitere gesellschaftliche Akteure (von Wohlfahrtsverbänden, Kirchen, Vereinen bis hin zu Unternehmen) dabei zu unterstützen, sich in sozialen Netzwerken auf Quartiersebene zu engagieren. Hier gilt es, entsprechende Ermöglichungsstrukturen zu schaffen.

Die Ziele des Projekts „Soziales Engagement im Ruhrgebiet“

- Explorative Erhebung der Verbreitung und Formen sozialen Engagements in ausgewählten Quartieren des Ruhrgebiets
- Identifikation der relevanten Akteure, die aktiv an der Quartiersgestaltung beteiligt sind sowie der sozialen Infrastruktur
- Strategische Analyse von Treibern und Hemmnissen für die Initiierung und Stärkung sozialen Engagements im Quartier
- Erarbeitung eines Leitfadens zur konzeptionellen und praxistauglichen Ausgestaltung einer neuen sozialen Engagementlandschaft im Quartier

IMPRESSUM

Jahrbuch 2015

Brost-Stiftung
Geschäftsstelle
Zeißbogen 28
45133 Essen

Projektbüro
Huysenallee 11
45128 Essen

T.: +49 (0) 201.749936-0
F.: +49 (0) 201.749936-25
kontakt@broststiftung.ruhr
www.broststiftung.ruhr

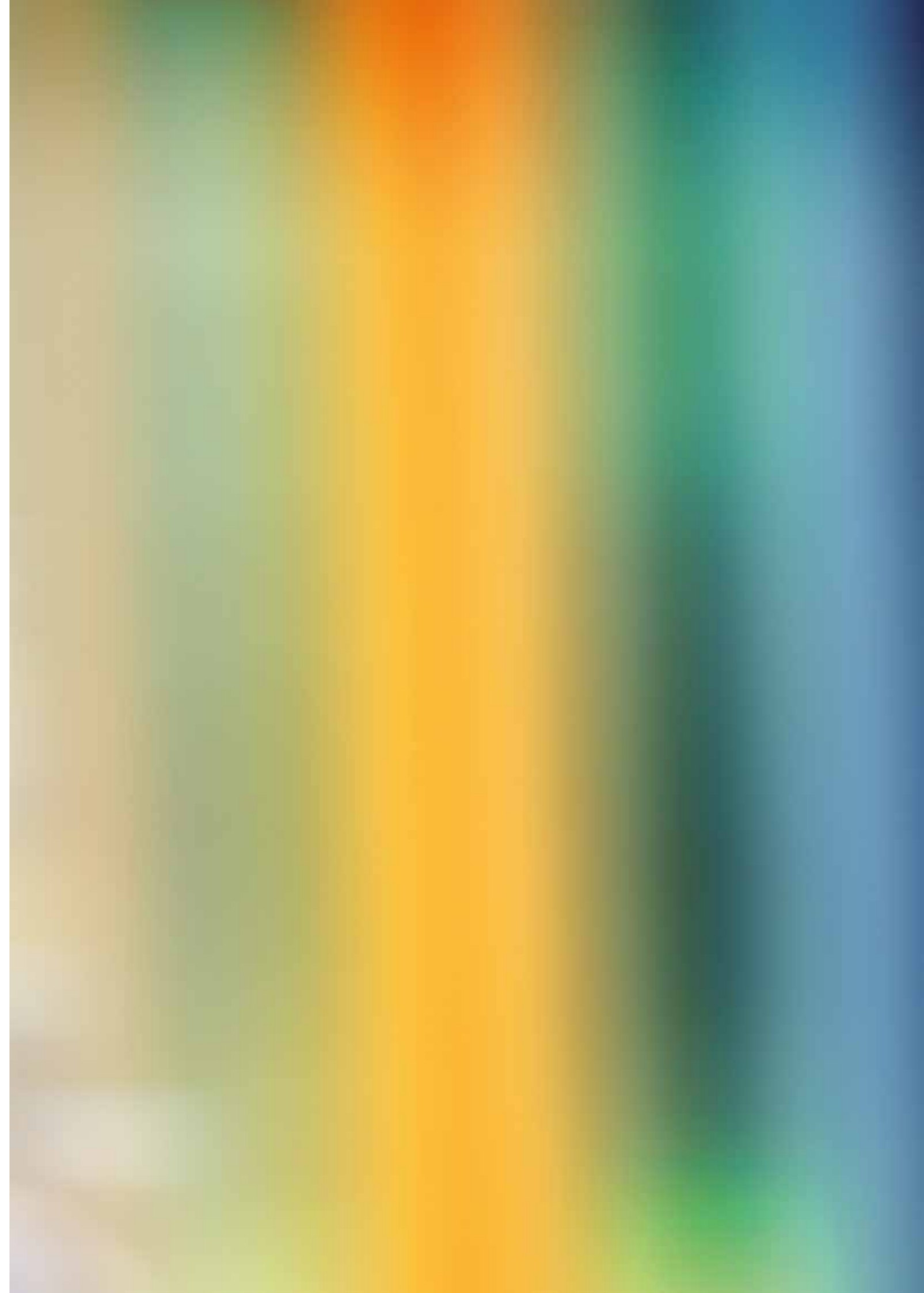
Redaktion
Dr. Boris Berger, Jens Heit (Vi.S.d.P.)

Konzeption, Layout und Grafik
ICEBREAKER Werbeagentur, Köln
www.break-the-ice.de

Titelbild: Roman Mensing, artdoc.de

Druck
A. Ollig GmbH & Co. KG, Köln

Recht
Das Werk ist in all seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Brost-Stiftung unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.



Brost

Stiftung